

VEREIN
JORDSAND



SEEVÖGEL

Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.



Löffler auf Texel
Brandseeschwalbe brütet in Namibia
Küstenvogelschutz in Mecklenburg-Vorpommern

Band 36
Heft 3
September 2015

Inhalt

Editorial	1
SEEVÖGEL aktuell	2
HARRO H. MÜLLER	
Seevogel des Jahres 2015 – Brandseeschwalbe	
Zug nach Afrika, Sri Lanka und durch Europas Binnenland	4
JESSICA KEMPER	
Erster Brutnachweis der Brandseeschwalbe (<i>Thalasseus sandvicensis</i>) in Namibia	11
CHRISTOF HERRMANN	
Jahresbericht der AG Küstenvogelschutz Mecklenburg-Vorpommern 2014	
Aktivitäten der AG Küstenvogelschutz und Brutergebnisse in den Küstenvogelbrutgebieten Mecklenburg-Vorpommerns	12
STEFAN JANSEN	
Erfassung von Heuschrecken auf der Elbinsel Schwarztonnensand	20
Untersuchung der Mäusefauna auf der Elbinsel Schwarztonnensand vom 13.09. - 24.09.2014	23
HANS-HEINER BERGMANN	
Die Kolonie der Eiderenten	
Zur Ökologie der arktischen Lebensweise	24
Naumann-Museum Köthen als nationales Kulturerbe geehrt	27
Wie Detlev von Liliencron den Kauf und Schutz von Norderoog unterstützte	28
Exkursion nach Norderoog - ja, aber...	29
MANFRED BRIX	
Zum Vorkommen des Löfflers (<i>Platalea Leucorodia</i>) auf der niederländischen Insel Texel - Bestand und Entwicklung	30
Geruchsorientierung bei Sturmtauchern	32
Wellenläufer landet auf einem Menschen	33
Muschelkompromiss im Wattenmeer	34
Landesregierung beschließt „Strategie Wattenmeer 2100“	35
HARRO H. MÜLLER	
Der Tölpel-König von Myggenaes	
und ein seltsamer Jungvogel, der wie ein Albatros aussah	36
Geburtstag im Watt	38
Buchbesprechungen	39
Jordsand-Kalender 2016	40
Federlesen und Faszination Vogelflug – Seminar auf Helgoland	40
Beitrittserklärung	Innenumschlag
Impressum	Innenumschlag

Titelfoto: Nur ein einziges Paar des Brachvogels hat im letzten Jahr an den Küsten Mecklenburg-Vorpommerns gebrütet.

Foto: Gunther Zieger

Liebe Jordsanderinnen, liebe Jordsander!

Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft feiert in diesem Jahr sein 25jähriges Jubiläum. Von dieser Stelle senden wir unsere herzlichsten Glückwünsche und bringen in diesem Heft wieder einmal einen Beitrag über die letztjährigen Brutergebnisse von der mecklenburg-vorpommerschen Ostseeküste – innerhalb des Nationalparks und ebenso außerhalb seiner Grenzen. Insbesondere auf der Fährinsel, wo der Leiter der Nationalparkverwaltung Gernot Haffner beim Management der dominierenden Wacholderbestände selbst mit Hand anlegt, ergibt sich das gute Verhältnis zum Verein Jordsand durch die gemeinsame Arbeit praktisch von selbst. Da macht es Freude, die weitere Entwicklung auf der früher so bedeutsamen Seevogelinsel zu beobachten.

Auch im Westen gibt es etwas Neues – der Nationalpark im schleswig-holsteinischen Wattenmeer bleibt ein spannendes Thema. Zwei aktuelle Arbeits- und Diskussionsergebnisse möchte ich herausgreifen: Es gibt erstens eine zwischen Muschelfischern, Naturschutzverwaltung und Naturschutzverbänden abgestimmte Eckpunkte-Vereinbarung zur Neuregelung der Miesmuschelfischerei im Wattenmeer und zweitens hat die Küstenschutzbehörde unter Beteiligung von externen Wissenschaftlern und Naturschützern eine Strategie für langfristig mögliche Anpassungen an die Auswirkungen des Klimawandels vorgelegt. Beides hat Auswirkungen auf den Seevogelschutz und ist mit kurzen Beiträgen in diesem Heft nachzulesen.

Die Miesmuschelfischerei war jahrzehntlang ein umstrittenes Thema an der schleswig-holsteinischen Westküste, nationalparkfreundlich geregelt war sie bisher nie. Die in ihrer ökologischen Bedeutung immens wichtigen und insbesondere für nahrungssuchende Vögel bedeutsamen Muschelbänke im Eulitoral, also in den trockenfallenden Gebieten zwischen Hoch- und Niedrigwasserlinie, verschwanden schon in den Geburtsjahren des Nationalparks. Auch im Sublitoral (unter Wasser) gingen die Bestände deutlich zurück. Der Streit der letzten Jahre entzündete sich vor allem an Nutzungsmöglichkeiten, die von der ehemaligen Landesregierung ohne weitere Einschränkungen, aber eben bei sehr viel geringeren Wildmuschelbeständen fortgeschrieben wurden, sowie an neuartigen Wirtschaftsformen. Hierzu gehören der Import von Besatzmuscheln für die Kulturflächen mit

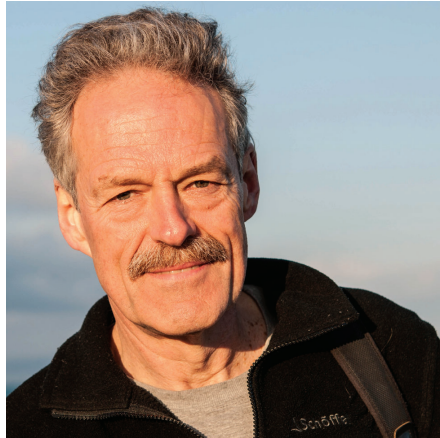


Foto: Cordula Vieth

der Gefahr der Einschleppung gebietsfremder Arten und die Einrichtung sogenannter Smartfarms, in denen auf großen Flächen Schwimmkörper ins Wasser eingebracht werden, auf denen sich Muschellarven ohne den Zugriff von am Boden lebenden Räubern (Strandkrabben zum Beispiel) ansiedeln sollen. Mehrere Klagen seitens des Naturschutzes waren anhängig, ein Mediationsverfahren wurde abgebrochen, bevor auf Initiative des zuständigen Abteilungsleiters ein letzter Versuch gestartet wurde, um endlich eine längerfristig gültige Einigung zu erreichen. Auch diese Verhandlungen zogen sich nochmals über mehr als ein Jahr hin, bevor durch das engagierte und professionelle „Schluss-Management“ von Umweltminister Robert Habeck der Durchbruch gelang. Das Ergebnis ist natürlich ein Kompromiss mit schmerzlichem Verzicht für beide Seiten, aber eben auch mit Rechtssicherheit – wenn die Vereinbarungen denn juristisch durchgeprüft und in einen Vertragstext gegossen sind – und einer guten Perspektive. Das für mich wichtigste Ergebnis dieses „Muschelfriedens“ ist die Aufgabe der Wildmuschelfischerei in vier großen Wattstromgebieten. Damit sind mehr als 90% der Nationalparkfläche frei von Aktivitäten der Muschelfischerei. Man muss im Naturschutz dicke Bretter bohren, und manchmal lohnt es sich auch. Es bleibt zu hoffen, dass Eiderenten und Austernfischer, deren Bestände in den vergangenen Jahren erschreckend eingebrochen sind, diese neue Regelung genauso gut finden.

Angesichts der immer deutlicher werdenden Auswirkungen des Klimawandels und des sich beschleunigenden Anstiegs des Meeresspiegels hat eine Expertengruppe des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz in Husum einen Aktionsplan vorgelegt, der einen Maßnahmenkatalog bis zum Jahr 2100 umfasst. Soweit voraus in die

Zukunft blickend hat es bislang noch keine Küstenschutzplanung gegeben, mittlerweile ist sie Regierungsprogramm geworden.

Das zentrale Problem im Wattenmeer ist, dass es bei zunehmender Geschwindigkeit des Meeresspiegelanstiegs aufgrund von Sedimentmangel nicht mitwachsen kann und großflächig förmlich „ertrinken“ wird. Die Prognosen sagen einen Anstieg von bis zu 80 cm bis zur nächsten Jahrhundertwende voraus, was einen Verlust von 75% der eulitoralen Wattflächen bedeuten würde. Das wäre neben der Gefährdung von Leib und Leben auf Inseln und Halligen auch das Ende vieler Brut-, Rast- und Nahrungsgebiete unserer See- und Küstenvögel.

Zentrale Aussage des Plans ist, hierbei nicht tatenlos zuzuschauen, sondern das Wattenmeer möglichst großflächig zu erhalten. Unbelastete Sedimente aus eiszeitlichen Ablagerungen weit vor der Küste sollen als Riffe vor den Außensänden oder in den Ebbdeltas der großen Wattströme aufgespült werden. Die Verteilung in die inneren Wattbereiche würde die Natur übernehmen. Also eingreifen, um zu schützen? Ist das jetzt eine Abkehr von der Nationalpark-Idee „Natur Natur sein lassen“, in der eine möglichst ungestörte natürliche Entwicklung gefordert wird?

Die Umsetzung dieser Pläne wäre sicherlich eine erhebliche Veränderung der natürlichen Prozesse. Aber was sind natürliche Prozesse, was ist menschengemacht, welches sind die regionalen Auswirkungen, wenn wir vom Anstieg des Meeresspiegels reden? Diese Fragen werden uns sicherlich noch jahrzehntlang beschäftigen. Aber so viel Zeit, bis wir auch nur die wichtigsten Fragen einigermaßen erschöpfend beantworten können, sollten und dürfen wir uns nicht lassen. Dazu sind die Konsequenzen beim Nichtstun zu gefährlich. Es wäre verantwortungslos gegenüber unseren Nachkommen, jetzt nicht zu handeln und Maßnahmen zu prüfen und einzuleiten. Also eingreifen, nach bestem Wissen und Gewissen. Genauso, wie ein verantwortungsvolleres Handeln zur Vermeidung der Klima-Katastrophe und ihrer ökologischen, ökonomischen und sozialen Folgen jetzt, von unserer Generation, selbstverständlich sein sollte. Passiert hier genug? Könnte hier nicht jeder von uns einen größeren Beitrag leisten?

Ihr
Eckart Schrey

SEEVÖGEL *aktuell*

Brut- und Rastvögel im Wattenmeer nehmen ab

Fast 60 Prozent der Brutvogelarten im Wattenmeer zeigen einem neuen Bericht des Gemeinsamen Wattenmeersekretariats zufolge negative Trends (Trends of Breeding Birds in the Wadden Sea 1991 – 2013). Typische Vogelarten wie Austernfischer, Säbelschnäbler, Seeregenpfeifer und Flusseeeschwalbe zählen demnach zu den 15 Brutvogelarten, die seit über zwei Jahrzehnten abnehmen, sieben Arten wie Löffler, Heringsmöwe und Kormoran breiten sich weiter aus und einige wenige Arten konnten sich stabilisieren. Die Abnahme hat sich nach Einschätzung der Autoren über die letzten Jahre gesteigert.

Untersuchungen im Wattenmeer zeigen, dass die negative Bestandsentwicklung durch einen zu niedrigen Bruterfolg verursacht wird. Die ausbleibende oder zu geringe Reproduktion der Vögel kann dabei verschiedene Ursachen haben. So ist das Risiko der Überflutung der Vogelgelege durch Hochwasserereignisse während der Brutzeit im letzten Jahrzehnt gestiegen. Hinzu kommen erhöhte Verluste von Eiern und Küken der Küstenvögel durch Raubsäuger. Dabei ist der Druck durch Fressfeinde am Festland deutlicher höher als auf den meisten Inseln, die natürlicherweise frei sind von Raubsäufern. Einige Küstenvögel haben eher mit Nahrungsknappheit zu kämpfen. Aber auch außerhalb der Brutgebiete können die Ursachen zu finden sein. So können Trockenheit, Nahrungsmangel oder andere schlechte Einflüsse in den Überwinterungs- und Rastgebieten sich bis in die Brutzeit der Vögel negativ auswirken.

Zum ersten Mal werden auch Angaben zu Trends in sieben verschiedenen Regionen des Wattenmeers gemacht. Die Resultate zeigen, dass die Entwicklung der Brutvögel dort unterschiedlich ist. Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse und einer Studie zum Bruterfolg soll bis zur nächsten Brutsaison ein wattenmeerweiter Aktionsplan vorgelegt werden, der eine Anleitung zur Umsetzung konkreter Maßnahmen ist und den Schutz der Brutvögel verbessern soll.

Nach Angaben in einem weiteren neuen Bericht des Wattenmeersekretariats nehmen auch die Rastvögel im Wattenmeer kontinuierlich ab (Trends of Migratory and Wintering Waterbirds in the Wadden Sea 1987/1988-2011/2012). Zu den betroffenen Arten gehören wiederum Austernfischer sowie Dunkler Wasserläufer, Ringelgans und die Silbermöwe. Diese Arten sind zwar noch nicht ausgesprochen selten geworden, aber ihre Zahlen gingen in den letzten 25 Jahren um bis zu 50 Prozent zurück. Auch die in großer Anzahl vorhandenen Arten wie Alpenstrandläufer oder Lachmöwen zeigen eindeutig rückläufige Trends. Zu den 13 beständigen Arten gehören z.B. Rotschenkel, Großer Brachvogel und Pfuhlschnepfe. Zahlenmäßig zugenommen haben Arten wie Löffler und Weißwangengans.

Die Gründe für die unterschiedlichen Entwicklungen sind unklar. Es gibt Hinweise, dass garnelen- und fischfressende Arten wie Löffler und Kormoran und auch pflanzenfressende Arten wie die Weißwangengans zunehmen. Rastvögel, die Würmer und Schalentiere der Wattflächen auf ihrem Speiseplan haben, nehmen dagegen eher ab.

„Die Gründe für die sich ändernden Rastvogelzahlen im Wattenmeer zu finden, ist eine Herausforderung, die nur interdisziplinär angegangen werden kann. Nationale Gesetze, europäische Richtlinien und der Weltnaturerbe-Status des Wattenmeeres, die alle auch dem Schutz der Rastvögel dienen, erfordern eine Untersuchung der Ursachen für die Abnahme der Vogelzahlen. Wir müssen die ökologischen Zusammenhänge besser kennen, bevor Initiativen ergriffen werden können, um die negativen Trends zu stoppen“, sagt Karsten Laursen, leitender Wissenschaftler der dänischen Universität



Häufigere Überflutungen der Nistplätze setzen den Brutvögeln im Wattenmeer zu. Im kalten Wasser hat dieses Küken einer Küstenseeschwalbe kaum Überlebenschancen.
Foto: Klaus Fiedler

Aarhus und Vorsitzender der Joint Monitoring of Migratory Birds Group (JMMB), die mit dem Wattenmeersekretariat die Zählung der Rastvögel organisiert und auswertet.
(www.waddensea-secretariat.org)

Brutvogelwelt profitiert von Deichöffnung

Mit der Öffnung des Vordeichs am Langwarder Groden (Niedersachsen) im Oktober 2014 wurden 140 Hektar ehemaliger Sommerpolder wieder dem regelmäßigen Salzwassereinfluss zugeführt. Das Renaturierungsprojekt ist eine Kompensationsmaßnahme zum Ausgleich von Eingriffen im Wattenmeer durch den Bau des JadeWeserPorts und verschiedene Deichbauprojekte. Zweimal täglich schwingt die Tide nun in den Groden ein und überschwemmt die niedrig gelegenen Bereiche, wodurch nahrungsreiche Schlickflächen entstehen. Der regelmäßige Einfluss des Salzwassers ist außerdem Voraussetzung dafür, dass die für die Küste so typischen Salzwiesen entstehen können. Sie prägten das Landschaftsbild an dieser Stelle Butjadingens, bis der Vordeich gebaut wurde.

„Wir waren von Anfang an sehr gespannt, wie die Brutvögel auf den Tideinfluss durch Öffnung des Vordeiches reagieren“, so Gundolf Reichert, Brutvogelexperte bei der niedersächsischen Nationalparkverwaltung. Die diesjährigen Erfassungen der Brutvogelbestände deuten darauf hin, dass insbesondere Watvögel vom Nahrungsangebot der Schlickflächen profitieren, die mittlerweile im Groden entstanden sind.

„Durch die Deichöffnung haben wir keine Arten verloren, es sind sogar typische Pionierarten wie Sandregenpfeifer und Säbelschnäbler dazu gekommen. Beim Rotschenkel können wir bereits im ersten Jahr einen deutlichen Bestandsanstieg erkennen“ zieht Reichert ein vorläufiges Fazit. Der Rotschenkel gilt hier als Indikator für eine natürliche Salzwiesenentwicklung. Er benötigt – anders als andere Watvögel – eine eher höhere Vegetation zur Nestanlage.

Die Erfassungen der Brutvogelbestände zeigen zudem, dass typische Grün-

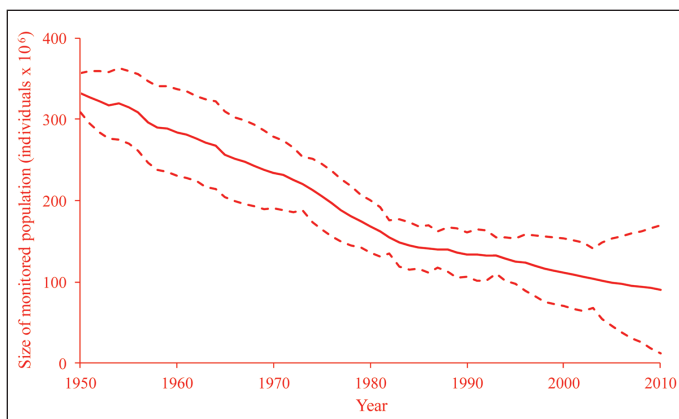
landarten wie Kiebitz und Uferschnepfe, aber auch Singvögel wie Feldlerche, Wiesenpieper und Schafstelze nach der Deichöffnung weiterhin im Groden brüten. Auch die Wiesenvögel der näheren Umgebung profitieren von der Maßnahme. „Uferschnepfen aus dem Binnenland fliegen regelmäßig in den Groden und suchen dort in den Schlammflächen nach Nahrung“ erläutert Reichert. „Wir sind erfreut über die Entwicklung im Langwarder Groden. Es zeigt sich, welches Potenzial die Natur entfaltet, wenn wir ihr Raum zurückgeben.“

(www.nationalpark-wattenmeer.de)

Alarmierend: Seevögelbestände gehen weltweit zurück

Populationen von Seevögeln sind gute Indikatoren für langfristige und großräumige Veränderungen mariner Ökosysteme. In einer Untersuchung des Projektes „Sea Around Us“ der Universität von British Columbia (Kanada) und des Pew Charitable Trusts wurden nun die Entwicklungen der weltweiten Seevogelbestände 1950-2010 verglichen. Insgesamt wurden dabei Daten von mehr als 300 Seevogelarten aus 13 Familien und von über 350 Küstenabschnitten ausgewertet. Geschätzte 19 Prozent der weltweiten Seevogelbestände konnten somit berücksichtigt werden, sodass die ermittelten Trends die reale Entwicklung widerspiegeln dürften. Die Ergebnisse geben Grund zur Sorge: „Wir haben festgestellt, dass die Bestände insgesamt um 69,7 Prozent zusammengebrochen sind“, berichtet Michelle Paleczny, Erstautorin der Studie. Die größten Rückgänge wurden dabei bei Seevogelfamilien festgestellt, deren Arten vorwiegend weit verbreitet sind oder die sehr große Aktionsräume haben, was auf eine weltweite statt kleinräumige Gefährdung hinweist. So gab es bei den Seeschwalben, die insbesondere auf dem Zug enorme Entfernungen zurücklegen, die größten Rückgänge, gefolgt von Fregatt- und Sturmvögeln. Zunahmen konnten bei Sturmschwalben, Alken und Tölpeln verzeichnet werden. Die Ergebnisse wurden in der internationalen Online-Fachzeitschrift PLOS ONE veröffentlicht.

(www.dda-web.de)



Die Größe der weltweit erfassten Seevogelbestände hat in den vergangenen 60 Jahren massiv abgenommen.

Negative Folgen für Seevögel durch klimabedingte Häufung von Stürmen

Untersuchungen zu Klimaveränderungen beschäftigen sich vor allem mit der globalen Erwärmung, doch auch höhere Windgeschwindigkeiten und eine Zunahme von Sturmereignissen werden prognostiziert. Derartige Veränderungen werden sich nach den Ergebnissen einer Studie von Wissenschaftlern der schottischen Universität Edinburgh, dem Zentrum für Ökologie und

Hydrologie (CEH) und dem Britischen Polarforschungsprogramm (BAS) auch auf Seevogelpopulationen auswirken.

Auf der schottischen Insel Isle of May wurden im Rahmen der Untersuchung mehr als 100 Krähenscharben an den Beinen mit kleinen Datenloggern versehen, um die Dauer ihrer Tauchgänge zu verfolgen. Die Logger zeichneten dabei alle drei Sekunden die Tauchtiefe der Vögel auf. „Es zeigte sich, dass Weibchen bei stärkeren oder auflandigen Winden deutlich länger mit der Nahrungssuche beschäftigt waren als die Männchen“, so Sue Lewis von der University of Edinburgh. Mit zunehmender Verschlechterung der Wetterbedingungen verstärkte sich dieser Effekt weiter.

Bei Krähenscharben sind die Männchen rund 18 Prozent schwerer als die Weibchen, die daher weniger lange und tief tauchen können. Dieser Größenunterschied, der auch bei zahlreichen anderen Seevogelarten auftritt, scheint sich insbesondere bei widrigen Bedingungen deutlich auszuwirken. Die Wissenschaftler erwarten daher negative Effekte zunehmender Extremwetterereignisse vor allem auf weibliche Vögel, was sich letztlich auch auf die Populationsgrößen auswirken könnte.

Die Ergebnisse der Studie wurden im Journal of Animal Ecology veröffentlicht. (www.dda-web.de)

Hervorragende Brutsaison für britische Rosenseeschwalben

Mit mehr als 100 auf Coquet Island brütenden Rosenseeschwalben, verlief die diesjährige Brutsaison für den seltensten in Großbritannien brütenden Seevogel sehr erfreulich. Das Erreichen einer dreistelligen Anzahl von Brutpaaren ist das Ergebnis 15-jähriger, intensiver Schutzmaßnahmen auf der Insel in der Grafschaft Northumberland.

Rosenseeschwalben litten im 20. Jahrhundert unter weltweiten Bestandsrückgängen und waren in Großbritannien ohnehin nie häufig. Aktuell befindet sich auf Coquet Island die einzige regelmäßig besetzte Brutkolonie des Vereinigten Königreichs. Mit der Bereitstellung von bereits in Südirland bei Rosenseeschwalben erfolgreich eingesetzten Holzkästen auf eigens geschaffenen Kiesterrassen durch die Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) begann im Jahr 2000 eine beispielhafte Erfolgsgeschichte. Bereits im ersten Jahr nach der Errichtung stieg die Zahl der Brutpaare von 24 auf 34 an. „Rosenseeschwalben nisten bevorzugt in engen Gemeinschaften, daher sind die Kästen auf den Terrassen perfekt für sie“, erläutert RSPB-Vogelwart Paul Morrison. Die Nisthilfen schützten die Jungvögel maßgeblich vor Prädatoren wie Heringsmöwen, sodass die Kolonie fünf Jahre später schon 92 Paare umfasste. Doch auch vor Störungen und Eierdieben ist die Kolonie seitdem geschützt: Rund um die Uhr wird die Kolonie von RSPB-Mitarbeitern und freiwilligen Helfern bewacht. Es muss außerdem dauerhaft gewährleistet werden, dass sich keine Säugetiere wie Ratten auf der Insel ausbreiten und die Kolonie gefährden.

Rosenseeschwalben sind in Deutschland eine extreme Ausnahmereischeinung und seit 1977 insgesamt erst sechsmal nachgewiesen worden. Der letzte Nachweis der Art stammt aus dem April 2001 von der Hallig Hooge. Ein Jahr zuvor startete eine 1996 als Jungvogel in einer irischen Brutkolonie beringte Rosenseeschwalbe einen Brutversuch mit einer Flusseeeschwalbe auf der unbewohnten ostfriesischen Insel Minsener Oog, der jedoch scheiterte. Ein neuer Nachweis einer Rosenseeschwalbe in Deutschland würde sicher für große Aufmerksamkeit unter den Vogelbeobachtern sorgen.

(www.rspb.org.uk, www.dda-web.de)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

Seevogel des Jahres 2015: Brandseeschwalbe Zug nach Afrika, Sri Lanka und durch Europas Binnenland

Von HARRO H. MÜLLER



Ob ruhige oder kabbelige See: Die Brandseeschwalbe ist in Brut- und Überwinterungsgebieten an nahrungsreiche Meeresgebiete gebunden. Foto: Sebastian Conradt

Brandseeschwalben sind Lang-, Mittel- und selten Kurzstreckenzieher. Abhängig von Alter und Zugehörigkeit zu Teilpopulationen können sie bis Südafrika oder Sri Lanka ziehen. Andere rasten vor Westafrika, der Arabischen Halbinsel oder in Meeresgebieten Europas und Vorderasiens. Häufiger als meist vermutet, queren einige das Binnenland von Zentral- und Ost-Europa. Extrem sind einzelne Nachweise aus Wüsten und nahe dem Himalaya. Eine kleine Sensation ist die erste Brut der Brandseeschwalbe in Namibia im Jahr 2014.

Die wesentlichen Zugmuster sind bekannt. Der Schlüssel dazu ist die Beringung seit gut hundert Jahren mit Tausenden von Wiederfunden. In Deutschland wurden nach 1945 bis 2012 insgesamt 64.755 Brandseeschwalben beringt. Bei 1.628 Rückmeldungen beträgt die Quote der Fernfunde 2,3 Prozent. Der deutsche Atlas des Vogelzuges (BAIRLEIN et al. 2014) verzeichnet als fernsten Wiederfund ein Individuum vom Indischen Ozean in Südafrikas NE-Provinz Kwazulu-Natal, nicht weit von Mosambik. Auf Norderoog, der beständigsten deutschen Kolonie, wurden von 1913 bis 1974

über 5.000 Vögel markiert. Nach längerer Pause organisierte 2007 der Biologe Ulrich Knief die Beringung neu. Und schon bald traf ein Fernfund von 9.911 Kilometern aus Südafrika ein (KNIEF & HAUPT 2013).

Das Brutareal der Brandseeschwalbe (*Thalasseus sandvicensis*) gliedert sich in drei biogeographische Populationen: Westeuropa/Ostsee, Schwarzes Meer/Mittelmeer und Kaspisches Meer. Auswertungen in nationalen Zugvogelatlantiken und die internationale Analyse des Dänen Anders Pape Møller (1981, Übersicht KNIEF 2009) zeichnen

die Zugabläufe für die Teilpopulationen (außer Kaspi-Gebiet) nach. Møller hatte 4.725 Wiederfunde aus Dänemark, Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien und Irland ausgewertet. Die Daten belegen Verknüpfungen zwischen Beständen West- und Osteuropas.

Population Westeuropa/Ostsee:

Westeuropas Brandseeschwalben sind meist Langstreckenzieher entlang der europäischen und afrikanischen Atlantikküste. Nur wenige passieren die Straße von Gibraltar ins Mittelmeer. So gibt es deutsche Ringfunde aus Ost-Spanien, Italien, Algerien und Tunesien. Von August an steuern sie die fischreichen Gebiete von Mauretanien, Senegal über Guinea bis Ghana und Gabun an. Hier treffen sich ab Oktober alle Teilpopulationen des Nordens, und hier überwintert die Masse der Vögel des ersten bis zweiten Le-

bensjahres. Mehr Ältere als Junge wandern weiter nach Angola, Namibia und Südafrika. Die Rastgebiete sind attraktiv für Zehntausende Seeschwalben, Möwen und andere Küstenvögel. Ein Beispiel: Allein im Delta Sine-Saloum (Senegal) wurden 4.050 Brandseeschwalben gezählt. Einige folgten dem Fluss Saloum über 100 km weit ins Binnenland bis zur Stadt Kaolack (SCHEPERS et al.). Höchstzahlen im Gebiet Senegal-Gambia erreichten 22.300 Individuen. Insgesamt suchten 79.200 Seeschwalben und Möwen in 20 Arten diesen Hotspot auf. In Guinea Bissau waren es allein 62.000 Seeschwalben (BRENNINKMEIJER et al. 2002).

Im südlichen Afrika (Namibia und Südafrika) umfasst der Bestand in guten Jahren 10.000-15.000, in schlechten weniger als 10.000 Individuen (TREE 2011). Die Schwankungen sind vermutlich vom Beuteangebot im Benguelastrom abhängig. Auch hier ändert sich das Vorkommen von Sardinen und anderen Schwarmfischen. Größere Trupps finden sich vorzugsweise an etwa zehn Orten von der Walvis Bay in Namibia und rund um Südafrika bis zur Delagoa Bay in Mozambik. Die bei TREE bis 2008 gelisteten Fernfunde zeigen diese Heimatländer: Irland und Großbritannien 174, Deutschland 46 (Nordsee 37, Ostsee 9), Niederlande 43, Dänemark 33, Schweden 11, Belgien 10, Italien 9, Estland 6, Frankreich 5 und je 1 aus Ukraine/Schwarzes Meer und aus Turkmenistan/Kaspisches Meer. Der Nachweis vom Kaspischen Meer ist bemerkenswert. (s. Abschnitt Kaspisches Meer)

Die nomadische Komponente der Brandseeschwalben mit Brutplatzwechsel im gesamten europäischen Bereich belegt ebenfalls Tony Tree's Liste. Ein 1982 in Dänemark beringter Vogel wurde 1997 in Italien kontrolliert und 1998 im Raum Kapstadt tot gemeldet. Ebenfalls bei Kapstadt wurde 2007 ein 1999 in Mecklenburg-Vorpommern Beringter gesehen, der 2009 in Polen auftauchte. In Namibia und Südafrika selbst wird nachts mit Netzen gefangen. Das ergab Wiederfunde innerhalb der Region, aber auch 14 in Europa.

Solche Daten zeigen, dass auf dem Zug die Karten neu gemischt werden können. Vögel schließen sich denen anderer Gebiete an, fliegen statt in die Nordsee ins Mittelmeer



Mit zügigem und kräftigem Flug geht es in die Ferne.

Foto: Harro H. Müller

oder sogar ins Schwarze Meer. Im Norden sind Um- oder Neuansiedlungen von England bis in die Ostsee bekannt. Auf Norderoog stellte sich ein aus Irland stammender Vogel ein. Die meisten Zuwanderer auf der Hallig kommen aber aus dem nahen Dänemark oder den Niederlanden und umgekehrt. Der Heimzug der Altvögel aus Afrika beginnt im Februar, die Brutgebiete werden ab April besetzt. Jüngere Tiere bis zu 3 oder 4 Jahren folgen deutlich später bis Juni. Die Einjährigen übersommern dagegen weitgehend in Afrika. Im Norden, auch auf Norderoog, werden 1-Jährige nur sehr spärlich gesehen.

Population Schwarzes Meer/Mittelmeer:

Brandseeschwalben aus dem Schwarzen und Asowschen Meer passieren Bosphorus und Marmara-Meer (Türkei) und bleiben als überwiegende Mittelstreckenzieher im Mittelmeer. Das Gros hält sich dort im Mittel- und vor allem dem Westteil mit weit über 3.000 Individuen auf. An Spaniens Ostküste steigen die Zahlen seit den 1990er Jahren (PATERSON 1997). Viele Überwinterer hat in Tunesien der Golf von Gabès mit über 1.700 Vögeln (FOUED HAMZA, pers. Mitt.). Im benachbarten Libyen sind es knapp 400 (ETAYEB et al. 2015). Ähnliche



Sandige Strände sind beliebte Sammel- und Rastorte.

Foto: Sebastian Conrath

Zahlen sieht Ägypten (MOHAMED HABIB, pers. Mitt.). Nach Osten nehmen die Rastzahlen ab. In Israel und Libanon sind es wenige. Eine kleine Zahl verharrt in der Kurzstrecke im südlichen Schwarzen Meer. An der türkischen Nordküste ergaben Teilkontrollen bis zu 450 Exemplare (KIRWAN et al. 2008). Andere Erhebungen nennen für Abschnitte der Türkei zwischen 4-74 Vögel. Im Osten, so auch in Georgien, sind es erheblich weniger, im Norden wie in der Tendrovskii Bucht der Ukraine nur vereinzelt (KOSTINSHYN et al. 2011).

Die enge Verzahnung von Schwarzem und Mittelmeer verdeutlicht ein Farbringprojekt in Bulgarien. Seit 1996 hat die Umweltorganisation GREEN BALKANS den Küstensee Pomorie Lake bei Burgas u.a. mit Sandinseln als Brutgebiet wieder hergerichtet (DIMITAR POPOV, pers. Mitt.). Einige exemplarische Funde der dort markierten Jungvögel: Ukraine, Israel, Griechenland, Montenegro, Kroatien, Italien, Frankreich, Mallorca, Ost-Spanien, Straße von Gibraltar und Lanzarote (POPOV et al. 2012). Aus der Kolonie Salina di Comacchio im Po-Delta kamen Altvögel nach Pomorie und kehrten später in die Lagune von Venedig zurück. Ein Bulgarien-Italien-Zieher wurde vor der West-Sahara gefunden. Nur rund 6 Prozent der Schwarzmeer-Vögel verlassen das Mittelmeer Richtung West-Afrika (MÖLLER 1981). FINLAYSON (1992) nennt für Spanien 98 Ringfunde: Schwarzes Meer 26, Dänemark 24, England 23, Deutschland 9, Niederlande 7, Schottland 5, Schweden 4, Frankreich 1.

Population Kaspisches Meer:

Die Population des Kaspischen Meeres ist die östliche biogeografische Einheit und vom Schwarzmeer-Vorkommen isoliert. Beide Meere sind Relikte eines riesigen Binnenmeeres von Frankreich bis Zentralasien. In verschiedenen geologischen Epochen (Paratethys-Meer bis zum jüngeren Pleistozän) bestanden Verbindungen zum Atlantik, Nord- und Ostsee sowie Indischen Ozean (u.a. ALADIN & PLOTNIKOV 2004). Nur wenige Brandseeschwalben überwintern an der Südküste, im Iran-Teil der Kaspisee. Eine Zählung im Januar ergab dort 216 Vögel, an Irans Golfküste bis zur Grenze nach Pakistan dagegen 3.902. Aber auch im iranischen Binnenland wurden Individuen im Januar notiert (AMINI & VAN ROOMEN 2009).



Start zum Weiterzug. Brandseeschwalben ziehen bei Tag und Nacht.

Foto: Sebastian Conradt

Nach Überqueren des Iran nimmt der größte Teil die Süd-Ost-Route vom Persischen Golf über Pakistan bis Süd-Indien und vereinzelt bis Sri Lanka. Von dort gemeldete Ringfunde stammen z.B. aus Astrachan im Norden der Kaspisee (LAL MOHAN 1985, ZUBAKIN 1990). Aus dem Rahmen fallen Nachweise in der NE-indischen Provinz Odisha (Orissa) nahe Bangladesh (RASMUSSEN & ANDERTON 2005). Auf der Südwest-Route zieht ein Teil zur Arabischen Halbinsel von Oman (bis zu 2.500 Ind.) zum Jemen. Kleine Trupps stoßen in Aden und Somalia auf Ostafrika und weiter bis Kenia und Tanzania. Gab es früher mangels Beobachtern kaum

Daten, so hat Tanzania nun mindestens 23 Nachweise (TREE 2011).

Der Ringvogel aus Turkmenistan in Oranjemund, Süd-Namibia, knapp vier Jahre nach Beringung im Kaspischen Meer, deutet darauf hin, dass Ost-Afrika eine Kontaktküste für die geografisch scharf getrennten Kaspischen und Europa-Vögel sein kann. Es sei denn, der Vogel aus Turkmenistan kam über das Mittelmeer nach Südwest-Afrika. Andererseits ziehen Europäer mindestens bis Süd-Mozambik, das knapp 2.000 km von Tanzania entfernt ist. Unbekannt wiederum ist, ob europäische Vögel noch weiter nach Nor-



Beobachtung von Zug- und Rastvögeln am Strand von Guinea Bissau. In Westafrika überwintern die meisten Brandseeschwalben in den nahrungsreichen Deltagebieten.

Foto: Tim Dodman/CWSS

den vordringen, oder wie weit mögliche andere Kaspi-Vertreter nach Süden gelangen.

Zug durch das Binnenland

Der Zug der Brandseeschwalbe durch das Binnenland galt lange als ausgesprochen selten. Viele alte nationale und regionale Avifaunen nennen keine oder nur sporadische Hinweise. Erst die wachsende Zahl der Beobachter in neuerer Zeit lieferte Nachweise, dass nicht wenige der Küstenvögel Zentraleuropa regelmäßiger als vermutet zum und vom Mittelmeer überqueren. Schon 1929 wurde in Sachsen ein in Hirschholme, N-Dänemark, beringter Jungvogel in Borna bei Leipzig tot an einem Teich gefunden (HEYDER 1952). Bereits 1839 kam ein erlegtes Stück vom Rhein in eine Sammlung in Mannheim (FISCHER 1897).

Viele neue Daten belegen den Landweg zwischen Teilpopulationen von Ost- und Nordsee mit dem Mittelmeer. Auch Überlandkontakte zum Schwarzen Meer sind ablesbar. Bisher war eher davon ausgegangen worden, dass Treffpunkte im Atlantik die Umsiedlungen initiieren. Der Binnenlandzug geht zügig und oft ohne lange Rast vonstatten. Das zeigen Sichtungen von manchmal nur wenigen Minuten Dauer an Binnenlandgewässern. Das bedeutet: Es dürfte noch mehr über Land fliegende Brandseeschwalben geben. Denn nicht immer ist ein Beobachter zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort. Eine besondere Stellung haben der Bodensee mit dem Vorarlberger Rheindelta, Bayern, der Wörthersee in Kärnten (Österreich), die französische Schweiz sowie Polen und wohl auch Ungarn.

Österreich, Bodensee, Bayern: Schon GOELDIN (1879) notierte: „Fast alljährlich am Boden- und Untersee.“ Vom Bodensee stammen 111 Daten mit 210 Individuen von 1962 bis 1980 sowohl beim Heimzug April-Juni als auch vom Wegzug August-September (SCHUSTER et al. 1983, BLUM 1977). Bayerns Voralpenseen wurden bis 2015 jedes Jahr von 1 bis maximal 10 Vögeln passiert, so Chiemsee, Ammersee, Ismaninger Speichersee (WÜST 1982, ornitho.de). Die Verdichtung der Nachweise zum Bodensee hin könnte der Ost-West-Leitlinienwirkung der Alpen entsprechen. Neben dem Rhein-Delta sind in Österreich Wörthersee, Stausee



Einzel oder in kleinen Trupps überqueren einige Vögel das Binnenland.

Foto: Harro H. Müller

Feistritz und Völkermarkter Stausee im Süden von Kärnten markant. 2015 wurden 40 Brandseeschwalben an 8 Tagen gesehen, fast alle von Juli an mit Maxima von 9 und 11 Tieren. 2011 fand sich unter 32 Vögeln (darunter ein Trupp von 15) einer mit niederländischem Ring (PETUTSCHNIG & MALLE 2012).

Schweiz: Schweizer Schwerpunkte sind der Neuenburgersee (Lac de Neuchâtel) und Genfer See im Kanton Waadt (Canton de Vaud) in der französischen Schweiz. 2014 gab es hier 6 Beobachtungen mit 15 Vögeln von April bis Juni. 2015 waren es im Waadtland von April bis Juli 7 Daten mit 44 Indi-

viduen, darunter 16 Brandseeschwalben am 5.7.2015. Dazu noch 2 Daten vom Greifensee bei Zürich und Lago Maggiore im Tessin (chclub.300.ch).

Polen/Ungarn: In Polen bestanden bis 1970 nur 3 Binnenlanddaten, seit den 1980er Jahren aber fast jedes Jahr 1 bis 3. Hier überwiegt der Herbstzug mit 59% den Heimzug. Von 37 nach Alter bestimmten Vögeln waren 30 adult und 7 einjährig. Eine Beobachtung stammt aus dem November (LAWICKI 2008). In Ungarn häufen sich ebenfalls erst in jüngerer Zeit die Nachweise auf nun 16 im August 2014 (rarebirds.hu, tarsiger.com). Aufsehen erregte ein Vogel



Auf dem Zug werden auch mögliche neue Brutplätze erkundet.

Foto: Sebastian Conrath

von der Insel Heuwiese bei Rügen: Beringt am 13.6.1963, geschossen am 16.5.1967 in Zab-Szek, Bacs-Kiskun 70 km südlich von Budapest (HERRMANN 2008 und pers. Mitt., THOMAS HEINICKE pers. Mitt.). Auch hier stellt sich die Frage, ob z.B. Ansiedlungen vom Schwarzen und Asowschen Meer ebenfalls in Mecklenburg-Vorpommern und im dänischen Limfjord auch Überlandziehern zu verdanken ist. Die Indizien schließen dies nicht aus.

Bezüglich der Nachweise in Österreich, Schweiz und Bayern lohnt ein spekulativer Blick auf die Landkarte. Aus dem Raum Klagenfurt könnten Brandseeschwalben den Weg über NW-Slowenien zu den 200 bzw. 270 km entfernten Kolonien in der Lagune von Venedig oder im Po-Delta nehmen. Nur, wo kommen sie her? Direkt aus Bayern über die Alpen, oder von Polen via Tschechische Republik nach Österreich. Weiter im Westen könnte der Zug vom Bodensee über die West-Schweiz in Richtung Rhone-Delta/Carmargue gehen. Auch dort besteht eine Kolonie. Vom Lac de Neuchâtel in die Carmargue sind es ca. 340 km. Der bereits genannte Ringvogel in Ungarn war von Venedig rund 800 km und vom Schwarzen Meer gut 830 km entfernt. Weite Überlandflüge sind für Brandseeschwalben kein Problem, wie auch die nächsten Beispiele zeigen.

Sahara bis Himalaya: Ein extremer Binnelandnachweis der Brandseeschwalbe stammt, nicht weit vom Himalaya, aus dem Punjab in NW-Indien (RASMUSSEN 2005). Sie könnte vom Kaspischen Meer über Land nach Nordost-Indien an den Golf von Bengalen gezogen sein. Kaspi-Vögel legen zudem weite Strecken tief in die Russische Föderation zurück. ZUBAKIN (1990) nennt zum Beispiel (Kilometer-Entfernung vom Kaspischen Meer): Aral-See (400 km), Orenburg (600 km) und Omsk in Südwest-Sibirien (1.700 km). Für Vögel vom Asowschen/Schwarzen Meer sprechen diese Daten (Kilometerangaben von dort aus): Charkow (350 km) und Rjasan (850 km). Rjasan liegt 250 Kilometer südöstlich von Moskau, und an die Ostseeküste von Estland, wo die Art brütet, sind es noch 900 Kilometer Luftlinie. Spekulativ bleibt, ob auch dies eine Ostsee-Schwarzes Meer-Route sein könnte.



Nicht an der Küste, sondern am Wörthersee im Süden Österreichs: Brandseeschwalben rasten auf einer Boje im Binnensee. Foto: Johann Bartas

In Marokko ist ein bemerkenswerter Fall aus der Sahara notiert: 1 Vogel im April 1965 in Defilia nahe Figuig (THÉVENOT et al. 2003). Das ist ein Oasenort in Ost-Marokko an der

algerischen Grenze, 900 km östlich der Atlantikküste. In West-Marokko fliegen sie gelegentlich bis zu 100 km ins Binnenland. In Ägypten wurde ein Exemplar im Nil-Tal re-



Farbberingte Brandseeschwalbe in der Lagune von Venedig.

Foto: Marco Basso

Manöver in Ost-Ukraine vertreibt Brandseeschwalben

Donezk/Ukraine – Im Mai 2015 rasen Schnellboote zum Kryvaja Spit im Asowschen Meer. Hier besteht die größte Brandseeschwalbenkolonie in der Ost-Ukraine. Salven aus Maschinengewehren pflügen den Sand um. Panzerfäuste ragen aus den Booten, Handgranaten detonieren. Eine Landungstruppe der Separatisten besetzt im rasanten Manöver und mit wehenden Fahnen von Neurussland und der Donezker Republik das weitflächige Sandbank-Gebiet nahe der von ihnen besetzten Stadt Novoazovsk. Ein Propagandavideo im Internet soll Kampfbereitschaft demonstrieren.

Kryvaja Spit beherbergt die bedeutendsten Brutkolonien der Brandseeschwalben im Oblast (Verwaltungsbezirk) Donezk in der Ost-Ukraine, und im Mai beginnt die Brutzeit. Die Vögel gaben ihre Koloniegründungen sofort auf. Wie Alexander Bronskov aus Mariupol auf Nachfrage berichtet, brüteten vom Jahr 2000 bis 2014 dort mit großen jährlichen Schwankungen Tausende von Brandseeschwalben. Wohin die vom krachenden Manöverlärm vertriebenen Vögel abgezogen sind, ist nicht bekannt. - Harro H. Müller



Auch der Brutvogel von Lüderitz im Süden Namibias trug einen Ring am Bein (s. Seite 11). Links und vorn: Eilseeschwalben. Foto: Jessica Kemper

gistriert (GOODMAN 1989). Inlandszug ist aus Jordanien und Israel belegt (ANDREWS 1995, SHIRIHAI 1996). Ob es sich dabei um Vögel der Kaspischen Population auf dem Weg von Ostafrika durch das Rote Meer und den Golf von Aqaba handelt oder um Vertreter des Schwarzen Meeres, die doch zum Golf von Suez wandern, kann hier nicht beurteilt werden. Aus letzterer Teilpopulation sollten jedoch Vögel stammen, die das Inland der Türkei überqueren (MARTINS 1989, KASPAREK 1992).

Zug offenes Meer: Wie beim Binnenlanddurchzug festgestellt, erbringen mehr Beobachter mehr Meldungen. Der fernste bekannte Nachweis kommt von Jan Mayen im Nordatlantik (CRAMP 1985). Island: Am 22.7.2014 schon die 21. Notierung für die nordatlantische Insel (tarsiger.com). Färöer-Inseln: 2. Nachweis am 4.4.2008. Kanarische Inseln: Fast alle Inseln, vor allem auf den afrikanischen. Auf Fuerteventura bis zu 1.200 (CLARKE 2006). Madeira: Zunehmend einzelne Winternachweise. Azoren: Eben-

falls in den letzten Jahren mehr Daten einzelner Vögel. Kapverdische Inseln: Nunmehr als regelmäßiger Durchzügler erachtet (HAZEVOET 2012). Inseln São Thomé und Príncipe westlich Gabun: Vereinzelte Nachweise.

Summary:

This paper summarizes the main known migration pattern of the three biogeographical populations (NE-Atlantic/Baltic Sea, Mediterranean/Black Sea/Asov Sea, Caspian Sea) of the Sandwich Tern (*Thalasseus sandvicensis*). On the other hand it is elaborated that this species tends to cross the central European mainland to and from the Mediterranean and the Black Sea more regular as mostly mentioned in literature. Important routes of this overland migration are seemingly Poland, Hungary and especially lakes in southern Bavaria, Lake Constance, lakes in Carinthia (SE-Austria) and western Switzerland. There is some evidence that quite a few birds are in exchange with other European sub-populations on this track, and therefore this is not exclusively triggered by terns meeting in the wintering areas in western Africa. Additional some extreme sightings from NE-India, Punjab (NW-India), Siberia and in the interior Morocco/Algeria are worth mentioning.



Brand- und Eilseeschwalben in Namibia. Die Brandseeschwalbe mit dem rot-weißen Ring EAN stammt aus Sands of Forvie in NE-Schottland. Foto: Mark Boorman



Nächtlicher Brandseeschwalbenfang in Namibia. Auch hier wird gemessen und beringt. Foto: Mark Boorman

Harro Müller ist freier Journalist in Hamburg und Vorstandsmitglied im Verein Jordsand. Seine naturkundlichen Schwerpunkte sind Hochsee- und Küstenvögel.

Literatur

- ALADIN N, PLOTNIKOV I (2004) The Caspian Sea. Thematic Paper. Lake Basin Management Initiative. (www.worldlakes.org/uploads/Caspian_Sea_28Jun04.pdf)
- AMINI H, VAN ROOMEN M eds (2009) Waterbirds in Iran, January 2009. Results of a mid-winter count in the provinces of Giban, Mazanderan, Golestan, Fars, Bushehr, Hormuzgan, Sistan-Baluschistan of the Islamic Republic of Iran: 1-564. Department of Environment, Islamic Republic of Iran & Foundation Working Group International Waterbird and Wetland Research, The Netherlands
- ANDREWS IJ (1995) The Birds of the Hasemite Kingdom of Jordan: 94. Midlothian Scotland
- BAIRLEIN F, DIERSCHKE J, DIERSCHKE V, SALEWSKI V, GEITER O, HÜPPOP K, KÖPPEN U, FIEDLER W (2014) Atlas des Vogelzugs. Ringfunde deutscher Brut- und Gastvögel: 297-299. Aula, Wiebelsheim
- BLUM V (1977) Die Vögel des Vorarlberger Rheindeltas: 53. Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Bodensee, Konstanz
- BRENNINKMEIJER A, STIENEN EWM, KLAASSEN M, KERSTEN M (2002) Feeding ecology of wintering terns in Guinea-Bissau. Ibis 144: 602-613
- CLARKE T (2006): Birds of the Atlantic Islands: 262. Christopher Helm, London
- CRAMP S ed. (1985) The Birds of the Western Palearctic, Vol IV: 50. Oxford University Press, Oxford, New York
- ETAYEB KS, BERBASH A, BASHIMAN W, BOUZAINEN M, GALIDANA A, SAIED M, YAHIA J, BOURASS E (2015) Results of the eighth Winter Water Bird Census in Libya in January 2012. Biodiversity Journal 6/1: 253-262
- FINLAYSON C (1992) Birds of the Strait of Gibraltar: 309. Poyser, London
- FISCHER L (1897) Katalog der Vögel Badens, Systematische Zusammenstellung sämtlicher bis jetzt im Grossherzogthum Baden beobachteten Vögel: 66-67. Braunsche Hofbuchhaltung, Karlsruhe
- GOODMAN SM, MEININGER PL (EDS.), BAHÄ EL DIN SM, HOBBS JJ, MULLIÉ WC (1989) The Birds of Egypt: 293-294. University Press, Oxford
- GOELDIN EA (1879) Verzeichnis der im Kanton Schaffhausen vorkommenden Vögel. J. Ornithol 27: 357-385
- HAZEOVOET CJ (2012) Seventh report on birds from the Cape Verde Islands. Zoologia Caboverdiana 3 (1): 22
- HEYDER R (1952) Die Vögel des Landes Sachsen: 388. Geest & Portig, Leipzig
- HERRMANN C, NEHLS HW, GREGERSEN J, KNIEF W, LARSSON R, ELTS J, WIELOCH M (2008) Distribution and population trends of the Sandwich Tern *Sterna sandvicensis* in the Baltic Sea. Vogelwelt 129:35-46
- KASPAREK M (1992) Die Vögel der Türkei, eine Übersicht: 74. Kasperek Verlag, Heidelberg
- KIRWAN G, DEMIRCI B, WELCH H, BOYLA K, ÖZEN M, CASTELL P, MARLOW T (2008) Birds of Turkey: 231-232. Helm, London
- KOSTINSHYN V, ANDRYUSCHENKO Y, GORADZE I, ABULADZE A, MAMUSCHADZE J, ERCIYAS K (2011): Wintering Waterbird Census in the Azov-Black Sea Coastal Wetlands of Ukraine, Georgia and Turkey. Wetlands International Black Sea Programme: 1-130. Kiev.



Brandseeschwalben an Fels- und Sandküste von Kommetje nahe Kapstadt in Südafrika.

Foto: Bildautor derzeit leider nicht zu ermitteln

- KNIEF JU (2009) Norderoog und seine Brandseeschwalben. Seevögel 30: 66-80
- KNIEF JU, HAUPT M (2013) Brandseeschwalben auf Norderoog. Der Falke 60: 333-335
- LAL MOHAN RS (1985) Recovery of a ringed Sandwich Tern from Rameswaram Island. Marine Fisheries Information Service, Technical and Extensive Series 62: 16-17. Cochin, India
- LAWICKI L (2008) Występowanie rybitwy czubatej *Sterna sandvicensis* na srodladziu Polski (Occurrence of the Sandwich Tern *Sterna sandvicensis* in the mainland of Poland). Notatki Ornitolologiczne 49: 122-126
- MARTINS RP (1989) Turkey Bird Report 1982-6. Sandgrouse 11: 20. The Ornithological Society of the Middle East, Sandy, Beds, England
- MØLLER AP (1981) The migration of European Sandwich Terns *Sterna s. sandvicensis* I + II. Vogelwarte 31: 74-94, 149-168
- PATERSON AM (1997) Las Aves Marinas de España y Portugal: 326-333. Lynx, Barcelona
- PETUTSCHNIG W, MALLE G (2012) Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2011. Carinthia 202/122:215. Klagenfurt
- POPOV D, KIROV D, ZHELEV P (2012) Results from Marking of Sandwich Terns (*Sterna sandvicensis*) with Colour Rings and Radio Transmitters of Pomorie Lake. Acta Zool. Bulg. Suppl. 4: 147-154
- RASMUSSEN PC, ANDERTON JC (2005) Birds of South India. The Ripley Guide. Vol. 2: Attributes and Status: 193. Smithsonian Institution and Lynx Editions, Washington D.C. and Barcelona
- SCHEPERS FJ, KEIJL GO, MEININGER PL, RIGOULOT JB (1998) Oiseaux d'eau dans le Delta du Sine-Saloum et la Petit Côte, Sénégal, Janvier 1997. Wiwo-report 63: 1-244. Zeist, Dakar
- SCHUSTER S, BLUM V, JACOBY H, KNÖTZSCH G, LEUZINGER H, SCHNEIDER M, SEITZ E, WILLI P (1983) Die Vögel des Bodenseegebietes: 205. Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Bodensee, Konstanz
- SHIRIHAI H (1996) The Birds of Israel: 271-273. Academic Press, London
- STIENEN EWM (2006) Living with Gulls. Trading off food and predation in the sandwich tern *Sterna sandvicensis*. Alterra Sci Contrib 15: 175-176
- THÉVENOT M, VERNON R, BERGIER P (2003) The Birds of Morocco: 251-252. BOU checklist No. 20. British Ornithologists' Union and British Ornithologists' Club
- TREE AJ (2011) Origins, Occurrence and Movements of Sandwich Tern *Thalasseus sandvicensis* in Southern Africa. Marine Ornithology 39:173-181
- WÜST W (1982) Avifauna Bavariae. Bd. 1: 716-717. Ornithologische Gesellschaft in Bayern, München
- ZUBAKIN VA (1990) *Thalasseus sandvicensis* Brandseeschwalbe in: ILICEV VD, ZUBAKIN VA (Hg.) Handbuch der Vögel der Sowjetunion. Band 6/Teil 1 Charadriiformes/Lari: 265-274. Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt



Beringte Brandseeschwalbe im Überwinterungsgebiet Namibia.

Foto: Mark Boorman

Erster Brutnachweis der Brandseeschwalbe (*Thalasseus sandvicensis*) in Namibia

Von JESSICA KEMPER

Die Brandseeschwalbe (*Thalasseus sandvicensis*) ist im Mai 2014 erstmals als Brutvogel in ihrem Überwinterungsgebiet in Namibia (Südwest-Afrika) nachgewiesen worden. Ein Küken wurde jedoch wegen späterer Aufgabe des Brutplatzes nicht flügge.



Die brütende Brandseeschwalbe sitzt am Rande der Kolonie der Eilseeschwalben auf ihrem Gelege.

Foto: Jessica Kemper

Rund 16 Kilometer westlich der Hafenstadt Lüderitz an der Südküste Namibias liegt etwa 300 Meter vor dem Festland die zehn Hektar große Insel Halifax. Dort brüten Brillenpinguine (*Spheniscus demersus*), Schwarze Austernfischer (*Haematopus moquini*), Wahlbergscharben (*Microcarbo coronatus*) und Dominikanermöwen (*Larus dominicanus*). In manchen Jahren nisten auch Eilseeschwalben (*Thalasseus bergii*), oft zusammen mit Hartlaubmöwen (*Croi-*

cocephalus hartlaubii). Die Insel ist Teil eines marinen Schutzgebiets und nicht für die Öffentlichkeit zugänglich, um die fragilen Seevogelkolonien zu schützen. Als Biologin zähle und beobachte ich dort ein- bis zweimal im Monat die Vögel.

Mitte April 2014 siedelte sich eine Kolonie von ungefähr 800 Eilseeschwalbenpaaren und 30 Hartlaubmöwenpaaren am Nordende der Insel an. Während einer Zählung am 2. Mai 2014 bemerkte ich eine brütende Brandseeschwalbe zwischen den Eilseeschwalben. Am 12. Mai waren die ersten Eilseeschwalbenküken geschlüpft. Die Brandseeschwalbe saß an der selben Stelle und verteidigte sich gegen Eilseeschwalben, die ihr zu nahe kamen. Nach einer Stunde kam der Partner der Brandseeschwalbe zum Nest, und nach einer kurzen Begrüßungszeremonie fand die Brutablösung statt. Der abfliegende Vogel trug einen Metallring am rechten Bein, dessen Nummer aber nicht abgelesen werden konnte. Als sich der andere Altvogel auf das Nest setzte, konnte ich kurz ein Küken sehen und fotografieren.

schrumpft. Bei meinem nächsten Besuch am 12. Juni war kein einziges Nest oder Küken mehr da. Ich vermute, dass der Grund für diesen Brutausschlag ein zu knappes (lokales) Nahrungsangebot war. Die Möwen, die im Gegensatz zu Seeschwalben auch diverse zahlreich vorhandene kleine Insekten und Krustentiere fressen, waren mit ungefähr 50 flüggen Jungvögeln allerdings relativ erfolgreich.

Brutversuche von Brandseeschwalben in ihrem Überwinterungsgebiet im südlichen Afrika sind schon mehrfach vermutet worden. Dieser Versuch scheint der erste zu sein, der mit Fotos belegt werden konnte. Es besteht zwar die Möglichkeit, dass das Paar ein Ei von einer benachbarten Eilseeschwalbe gestohlen und ausgebrütet hat, aber das konnte nicht bestätigt werden.

Summary:

In May 2014 a pair of Sandwich Terns (*Thalasseus sandvicensis*) was noted breeding at Halifax Island near the town of Lüderitz on the coast of southern Namibia. On 2 May 2014 a seemingly incubating Sandwich Tern was first spotted among a breeding colony of about 800 pairs of Swift (Great Crested) Terns (*Thalasseus bergii*) and 30 pairs of Hartlaub's Gulls. On 12 May 2014, both partners of the pair were observed at the same site, and a small chick could be seen underneath the sitting parent. One of the partners wore a metal ring on the right leg, but the ring number could not be read. The terns suffered a complete breeding failure that year and it could therefore not be ascertained whether this was a genuine breeding attempt by the Sandwich Terns or whether they had incubated and hatched an egg from a neighbouring Swift Tern. However, this appears to be the first photographically documented record of a Sandwich Tern breeding in its southern African wintering grounds.



Das geschlüpfte Küken schaut unter der Brandseeschwalbe hervor (hinten); im Vordergrund: Eilseeschwalbe

Foto: Jessica Kemper

Eine Woche später, am 19. Mai 2014, fehlte von beiden Brandseeschwalben und ihrem Küken jede Spur. Auch die Eilseeschwalbenkolonie war auf etwa 30 Nester ge-

Dr. Jessica Kemper arbeitet für das African Penguin Conservation Project in Lüderitz, Namibia.

Jahresbericht der AG Küstenvogelschutz Mecklenburg-Vorpommern 2014

Aktivitäten der AG Küstenvogelschutz und Brutergebnisse in den Küstenvogelbrutgebieten Mecklenburg-Vorpommerns

Von CHRISTOF HERRMANN



Die Südspitze der Insel Ruden wird von Kormoranen und Möwen als Rastplatz genutzt.

Foto: Ronald Abraham

Aktivitäten der AG Küstenvogelschutz 2014

Die **Betreuung der Brutgebiete** und die Erfassung der Brutbestände erfolgten für die Mehrzahl der Gebiete planmäßig. Nachdem im Jahr 2013 im Rahmen der Bestandserfassung für die Managementplanung des EU-Vogelschutzgebietes Wismarbuch eine flächendeckende Kartierung der Salzgrasländer durch das BÜRO SALIX/DR. SCHELLER durchgeführt worden war, liegen für das Jahr 2014 aus diesem Bereich nur für die vom Verein Langenwerder betreuten Gebiete (NSG Wal-fisch, NSG Langenwerder, Kieler Ort) sowie für die Salzwiesen im Ostteil der Insel Poel (Gollwitzer, Vorwerker und Malchower Wiesen) Brutbestandsdaten vor. Auf der Fähri-nel hat der Verein Jordsand eine Brutvogel-erfassung durchgeführt (HARDER & GENTZEN

2015a). Die Brutbestandserfassung auf dem Gustower Werder erfolgte erst im Juni – nachdem diese kleine Insel von einem Hochwasser am 27./28. Mai vollständig überflutet worden war. Eine bis zum Hochwasser vermutlich gegebene Besiedlung durch Lachmöwen und Flusseeschwalben war somit nicht mehr nachweisbar.

Die Wiesen westlich des Prerow-Stroms wurden Ende Mai bzw. Mitte Juni begangen. Allerdings ist eine sichere Erfassung des Brutstatus insbesondere bei den Entenarten, die sowohl als Brut- als auch als Rastvögel auftreten, im Rahmen von nur zwei Begehungen und angesichts der Größe des Gebietes schwierig. Bestandserfassungen der Brutvögel am Darßer Ort erfolgten im Rahmen von zwei Begehungen durch das Nationalpark-

amt am 15. Mai und 21. Juni. Die Duntwiesen südlich von Vitte wurden ebenfalls im Rahmen von zwei Begehungen kontrolliert.

Die **Bejagung der Raubsäuger** in den Gebieten, die nach der 2006 von der AG Küstenvogelschutz verabschiedeten „Strategie eines Raubsäugermanagements in den Küstenvogelschutzgebieten von Mecklenburg-Vorpommern“ von Raubsäufern freigehalten werden sollen, erfolgte planmäßig. Dennoch kam es in einigen Gebieten im Laufe der Brutsaison zu Beeinträchtigungen durch Raubsäuger.

Auf dem Kieler Ort fand am 29.03.2014 die traditionelle Treibjagd mit 60 Personen und 14 Hunden statt. Dabei wurden 2 Marderhunde und 1 Dachs erlegt. Die Insel war zu-



Die Lachmöwen auf dem Riether Werder wurden 2014 erneut mittels UAS-basierter automatisierter Bildauswertung gezählt. Das Foto zeigt den Oktokopter Falcon 8 während des Bildfluges über der Kolonie.

Foto: Frank Joisten

nächst raubwildfrei, in der Brutzeit erschienen jedoch ein Fuchs und auch Wildschweine und verhinderten einen erfolgreichen Brutverlauf. Ursächlich hierfür war eine große, durch Stürme im Winter abgelagerte Miesmuschelbank, die sich rampenartig an den Prädatorenschutzzaun auf der Wustrower Seite des Durchbruchs anlehnte und die Überwindung des Zaunes durch Raubsäuger ermöglichte.

Um den Raubwilddruck auf den Langenwerder zu vermindern, wurde am 08.03.2014 auf der Insel Poel gemeinsam mit der örtlichen Jägerschaft und Mitgliedern des Vereins Langenwerder als Treiber eine revierübergreifende Treib- und Baujagd durchgeführt. Dabei wurden 5 Füchse und 1 Dachs erlegt. Auf dem Langenwerder wurde im Januar ein Fuchs erlegt. Zu Beginn der Brutzeit war der Langenwerder raubwildfrei. Später

wurden gelegentliche Besuche von Füchsen und Marderhunden festgestellt, die sich allerdings nur kurzzeitig auf der Insel aufhielten und keine sichtbaren Schäden verursachten. Die Errichtung eines Fuchszaunes vor Beginn der Brutsaison ist für den Langenwerder unerlässlich.

Auf dem Kirr führte das Nationalparkamt am 28. Februar eine Treibjagd durch. Dabei wurden 3 Füchse erlegt, 2-3 weitere Tiere entkamen. Außerdem wechselten während der Brutzeit Wildschweine auf die Insel. Die Folge der Anwesenheit mehrerer Füchse und der Wildschweine war die Aufgabe der Brutkolonien der Lachmöwen sowie der Fluss- und Brandseeschwalben. Die Wiesenbrüter hatten einen schlechten Bruterfolg. Die Barther Oie war zu Beginn der Brutsaison raubwildfrei, jedoch besuchten während der Brutzeit Wildschweine die Insel und verur-

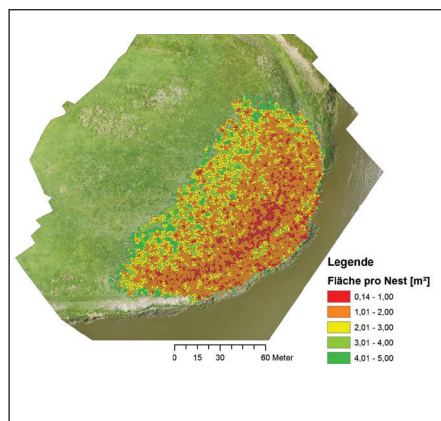
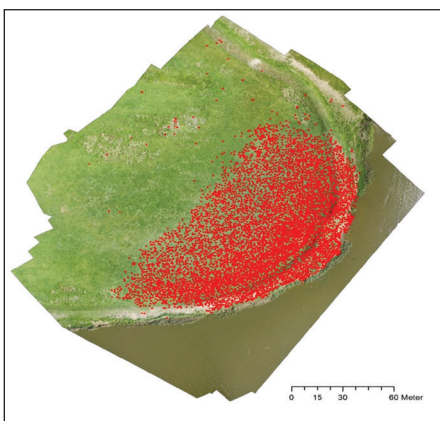
sachten hohe Verluste insbesondere unter den Koloniebrütern. Um den Besuch von Wildschweinen auf Kirr und Barther Oie während der Brutzeit zu verhindern, wäre es erforderlich, die Schilfbestände zurückzudrängen, in denen die Schweine Deckung finden.

Auf der Insel Liebitz kam es zu keinen Beeinträchtigungen des Brutverlaufs durch Raubsäuger. Leider musste der eingebaute Kunstbau mit Sender aufgrund der Forderung der Besitzer wieder entfernt werden.

Auf der Insel Görmitz hat der Besitzer, Herr CARL MATTHES, das Jagdrecht übernommen und mit dem Raubsäugermanagement begonnen. Im Laufe des Jahres wurden 4 Füchse und 6 Wildschweine erlegt. Da gleichzeitig die Schilfbestände zurückgedrängt wurden, bestehen zukünftig günstige Voraussetzungen für die Prädatorenkontrolle.

Im Oktober 2014 brachte der Verein Jordsand 64 Heidschnucken auf die Fährlinsel. Diese Tiere werden von dem Verein ganzjährig betreut. Gleichzeitig führt der Verein Jordsand zukünftig das Monitoring der Brutvögel und der Vegetationsentwicklung auf der Insel durch (HARDER & GENTZEN 2015a; MARTITZ et al. 2015). Im März 2015 folgte ein erster Arbeitseinsatz zur Auflichtung der Wacholderbestände. Dieser Arbeitseinsatz wurde vom Nationalparkamt Vorpommern organisiert und durch Mitglieder des Vereins Jordsand sowie des Vereins Ostseelandschaft Vorpommern e.V. tatkräftig unterstützt. Es wurde zweifelsohne viel geschafft – allerdings bleibt bis zur Erreichung des Zielzustandes auch noch viel zu tun. Im Herbst 2015 soll ein weiterer Arbeitseinsatz folgen. Zum Ende des Jagdjahres 2015/16 läuft die jagdliche Verpachtung der Insel an die Jagdgenossenschaft Hiddensee aus. Die Zuständigkeit für die Bejagung der Insel wird dann vom Nationalparkamt Vorpommern übernommen. Damit werden ab 2016 günstige Voraussetzungen für ein Prädatorenmanagement bestehen.

Die Entwicklung der Insel Görmitz zum Küstenvogelschutzgebiet hat im Jahr 2014 Fortschritte gemacht. Durch Mahd und Beweidung wurde das Landröhricht in Salzwiesen umgewandelt. Damit verschwanden die Deckungsmöglichkeiten für Wildschweine und



Auswertungen der UAS-Befliegung: Die roten Punkte stellen die identifizierten Vogelobjekte dar (links), aus denen dann die Brutplatzdichte berechnet werden kann (rechts).
Abbildungen: Görres Grenzdörffer

Tab. 1: Übersicht über die Aktivitäten und Ergebnisse des Raubsäugermanagements in den Küstenvogelbrutgebieten Mecklenburg-Vorpommerns

Gebiet	Jagdliche Aktivitäten	Erlegungen	Zur Brutzeit frei von Raubsäugern	Bemerkungen
NSG Insel Walfisch	Kontrolle	-	ja	
NSG Insel Langenwerder	Baujagd Treibjagd	1 Fuchs	ja	Kurzzeitige Besuche durch Fuchs und Marderhund, die aber keine Schäden anrichteten
Kieler Ort (NSG)	Treibjagd	2 Marderhunde 1 Dachs	nein	Nach der Treibjagd raubwildfrei, später Einwanderung von Fuchs und Wildschweinen
LSG Pagenwerder	Fallenjagd	1 Mink	ja	
Insel Kirr (NLP)	Treibjagd	3 Füchse	nein	Bei der Treibjagd entkamen 2-3 Füchse, die sich während der Brutzeit auf der Insel aufhielten; außerdem besuchten Wildschweine den Kirr
Barther Oie (NLP)	Treibjagd	-	nein	Wildschweine
Insel Heuwiese (NLP)	Kontrolle	-	ja	
Insel Liebitz (NLP)	Treibjagd	1 Fuchs	ja	
NSG Vogelhaken Glewitz	Treibjagd Baujagd	-	ja	
Insel Koos, Kooser und Karrenderfer Wiesen (NSG)	Treibjagd Fallenjagd Baujagd	2 Steinmarder 3 Dachse 5 Marderhunde 22 Rotfüchse	nein	Zu Beginn der Brutsaison war das Gebiet weitgehend raubwildfrei, im Laufe der Brutsaison wanderte dieses jedoch wieder ein
Struck u. Freesendorfer Wiesen (NSG)	Gruppenansitze; Baujagd	8 Füchse	nein	Fuchs, Wildschweine, wahrscheinlich auch Dachs, Marderhund und Mink
Insel Ruden	keine		nein	Welpen aufziehende Fähe auf der Insel vorhanden
Greifswalder Oie	keine		ja	
Görmitz	Bau-, Treib- und Ansitzjagd	4 Füchse, 6 Wildschweine	nein	Raubsäugerfreiheit erst im Laufe des Jahres hergestellt
NSG Inseln Böhmke und Werder	Treibjagd Baujagd		nein	Vorübergehende Anwesenheit eines Dachses; Prädation durch Mink
NSG Riether Werder	Baujagd Fallenjagd	2 Füchse	ja	Vorkommen von Hermelin ohne größere Auswirkungen auf das Brutgeschehen

es entstanden Bruthabitate für Wiesenbrüter. Die ersten Erfolge dieser Maßnahmen wurden bereits 2014 sichtbar: Auf der Görmitz brüteten 7 Kiebitzpaare. Weiterhin begann der Verein Jordsand mit einer botanischen Aufnahme. Zur Beobachtung der zukünftigen

Vegetationsentwicklung wurden 33 Dauerbeobachtungsflächen eingerichtet (HARDER & GENTZEN 2015b). Anfang 2015 wurde der Damm, der die Insel mit Usedom verbindet, zurückgebaut. Ohne feste Verbindung nach Usedom wird der Zugang für Raubsäuger,

insbesondere für Füchse, zumindest erschwert.

Der Verein Jordsand besitzt seit November 2014 ein Regionalbüro in Greifswald, welches die Betreuung seiner Schutzgebiete in

Vorpommern koordiniert. Der Sitz des Büros befindet sich im Gebäude der Succow-Stiftung, Ellernholzstraße 1/3. Büroleiterin ist Frau ULRIKE GENTZEN.

Die **Herbsttagung der AG Küstenvogelschutz** fand am 25.10.2014 im Deutschen Meeresmuseum in Stralsund statt. Es nahmen 23 Mitglieder und Gebietsbetreuer teil. Es wurde beschlossen, zukünftig die Unteren Naturschutzbehörden (UNB) der Landkreise sowie die Staatlichen Ämter für Landwirtschaft und Umwelt (StÄLU), in deren Zuständigkeitsbereich sich Küstenvogelbrutgebiete befinden, stärker in die Arbeit der AG Küstenvogelschutz einzubeziehen. Die betreffenden Behörden sollten gebeten werden, Vertreter für die Mitarbeit in der AG Küstenvogelschutz zu benennen. Der Landkreis Vorpommern-Rügen, die Hansestadt Rostock sowie die StÄLU Vorpommern und



Die Kormorankolonie auf dem Peenemünder Haken ist eine der größten in Deutschland. Das Gelände ist nur schwer zugänglich. Foto: Ronald Abraham

war warm; die Durchschnittstemperatur betrug 9,66°C und lag damit 2,5°C über dem

langjährigen Mittel. Wie in den Vorjahren blieben im April regelmäßige Niederschläge aus. Der Mai war hingegen bis über die Monatsmitte hinaus deutlich kühler und feuchter. Die Niederschlagsmenge des meteorologischen Frühjahrs (1. März – 31. Mai) lag mit 101 mm insgesamt deutlich unter dem langjährigen Mittel von 134,2 mm (Daten nach DWD 2015). Ab Ende Mai war es überwiegend sonnig und warm, es fiel nur wenig Niederschlag. Am 27./28. Mai gab es an der Küste ein Sommerhochwasser, welches zahlreiche Gelege zerstörte.

Der **Kormoran** (*Phalacrocorax carbo sinensis*) begann im NSG Niederhof sein Brutgeschäft bereits Mitte Februar. Zum Zeitpunkt der Zählung der Kolonie am 13.04.2014 waren teilweise bereits fast flügge Jungvögel



Die Eiderente hat sich in Mecklenburg-Vorpommern als Brutvogel fest etabliert. Insbesondere auf der Greifswalder Oie nahm der Brutbestand in den letzten Jahren deutlich zu. Foto: Ronald Abraham

Westmecklenburg sind dieser Bitte gefolgt und haben ihre Vertreter benannt. Diese wurden mit Schreiben vom 20.02.2015 durch das LUNG als Mitglieder in die AG Küstenvogelschutz berufen.

Brutergebnisse in den Küstenvogelbrutgebieten Mecklenburg-Vorpommerns 2014

Witterungsverlauf: Der meteorologische Winter 2013/14 (1. Dezember – 28. Februar) war in MV mit einer Durchschnittstemperatur von 3,06°C sehr warm (langjähriges Mittel 1961-1990: 0,22°C). Lediglich Ende Januar gab es eine kurze Kälteperiode, die zu einer vorübergehenden Vereisung von Seen und Boddengewässern führte. Auch das Frühjahr



Höckerschwan am Gelege auf der Insel Beuchel.

Foto Ronald Abraham

Brutbestände 2014 Mecklenburg- Vorpommern	Brutgebiete												Sonstige Brutgebiete					
	NSG Insel Walfisch	NSG Insel Langenwerder	Kieler Ort (NSG)	NSG Wüstrow	NSG Tarnwitzer Huk	Härrwisch bei Hohen Wieschendorf	Rieten bei Zierow-Fliebstorf	NSG Fauler See - Rustwerder/Poel	Westufer Kirchsee und Brandenhusener Haken	NSG Rustwerder	Redentiner Bucht und Fauler See	Salzgrasland am Bretling/Zauße	LSG Pagenwerder	Schmidt-Büthen (NLP)	Insel Kirr (NLP)	Barther Oie (NLP)	Werderinseln und Windwatt am Bock (NLP)	Gellen und Gänsewerder (NLP)
				n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.							n.e.
Zwergtaucher																		
Haubentaucher																		
Rothalstaucher																		
Kormoran																		
Höckerschwan	19	10	6									15	5	55	35	3		
Graugans	12	1	4									15		50	15			
Nilgans	1 (?)											2			1			
Kanadagans																		
Brandgans	6	30	?									4		8	7			
Pfeifente																		
Schnatterente	8		?									2	17	2	10	12		
Krickente															1	1		
Stockente	25	5	?									2	9		30	35		
Spießente																		
Knäkenente															1			
Löffelente															10	5		
Kolbenente	1 (?)													1	5	1		
Tafelente																		
Reiherente	7														3	16		
Eiderente	>50																	
Mittelsäger	29	10	?									10		1	3	1		
Gänsesäger																		
Seeadler																	1	
Teichhuhn																		
Blässhuhn																1		
Austernfischer	4	12	6									2		30	50	6		
Säbelschnäbler												8		20	40			
Flussregenpfeifer																		
Sandregenpfeifer		5	10												3		23	
Seeregenpfeifer																		
Kiebitz		1										6	1	2	70	40	3	
Alpenstrandläufer															3			
Kampfläufer															1			
Bekassine																		
Uferschnepfe															35	5		
Gr. Brachvogel															1			
Rotschenkel	1 (?)	20	>1									5		1	70	25	1	
Zwergmöwe																		
Lachmöwe		60										15		700	825			
Schwarzkopfmöwe		2																
Sturmmöwe	>40	1900	12									2		40	30			
Mantelmöwe	1											2			3			
Heringsmöwe												2			2			
Silbermöwe	270	9	3									700		6	950			
Raubseeschwalbe																		
Brandseeschwalbe		105													10	120		
Flussseeschwalbe												4		15	130			
Küstenseeschwalbe		16	2															
Zwergseeschwalbe		25	5														6	

Erläuterungen: n.e. nicht erfasst

Anmerkung: Bei der Brandseeschwalbe wurden die BP der Insel Kirr für die Summenbildung nicht berücksichtigt, da diese offenbar zur Barther Oie umgesiedelt und in der Zahl für dieses Brutgebiet enthalten sind.

Fährinsel (NLP)	Neuer Bessin (NLP)	Insel Heuwiese (NLP)	Liebitz (NLP)	Liebes und Mährens (NLP)	NSG Insel Beuchel	NSG Vogelhaken Glewitz	Insel Tollow und Schoritzer Wiek (teilw. NSG)	Güstower Werder	NSG Kormoranikolonie bei Niederhof	Werderinseln Riems (FND)	Insel Koos, Kooser und Karrendorfer Wiesen (NSG)	NSG Insel Vilm	Struck und Freesendorfer Wiesen (NSG)	Peenemünder Haken (teilw. NSG)	Insel Ruden (NSG)	NSG Greifswalder Oie	NSG Großer Wotig	NSG Inseln Böhmke und Werder	NSG Riether Werder	Gesamt	
				n.e.								n.e.									
														2							2
	1												5					20	2		28
	1																				1
		682							2231	240				3005							6158
1	9	74	3		48		19	1		12	2		1	6		3		2	5		334
3	2	10	15		5	3	16	1		7	n.e.		8	12		3	8	35	25		250
																					3
																					0
1	8	2	15				1				4		8	13		17		2	5		131
		1																			1
3	1	4	20							1			4	14		2		50	10		160
			5											2					5		14
3	20	7	15		8		5			6	2		9	15	4	22		65	25		312
		1																			1
	2		1											1					4		9
	4	2	10		1									1					16		49
																					7
																			10		10
		1	2		2		8							1					40		80
		7														25					>82
	2	1	6								1					2					66
							6								7	2					15
													1	3							5
														2		1		3	3		9
	15						5							12				4	5		42
	5	2	2			4	2				1										126
	96		17		1	5					3		1								191
							2				1		1								4
	35					2	1				1		1								81
																					0
1		2	9		1	6	4				15		16						21		198
																					3
																					1
																			5		45
																					1
1	1		4		1	8	2				4		7						17		>167
																					0
			45				10											7000	5500		14155
																		1	1		4
	4	4	315								1			2		5					>2355
		4																			10
					1																5
		400	10		206		8			280			331		7	99					3279
																					0
																					225
	30		22		18		2											105	150		476
	4																				22
	50																				86

in den Nestern, während die Besetzung der Feldkolonie noch nicht abgeschlossen war. Der Bestand in den Küstenkolonien nahm im Vergleich zum Vorjahr um 33,3% zu. Deutliche Zunahmen gab es insbesondere in den Kolonien auf dem Peenemünder Haken (+ 82,5%) und im NSG Niederhof (+ 32%), aber auch auf dem Großen Werder (Riems).

Der **Höckerschwan** (*Cygnus olor*) nahm insbesondere auf der Heuwiese und auf dem Beuchel stark ab. Nach dem Höchstwert des Vorjahres (HERRMANN & WENDT 2014) wurde mit 334 Brutpaaren (BP) ein sehr niedriger Brutbestand festgestellt. Starke Brutbestandsschwankungen sind für den Höckerschwan in den Küstenvogelbrutgebieten charakteristisch.

Nach dem Brutnachweis einer **Pfeifente** (*Anas penelope*) auf der Heuwiese im Jahr 2013 stellte der Gebietsbetreuer, JÜRGEN REICH, im Jahr 2014 erneut einen brutverdächtigen Vogel fest. Auch für die Spießente (*Anas acuta*) bestand auf der Heuwiese Brutverdacht.

Die Bestandssituation der **Löffelente** (*Anas clypeata*) verbesserte sich mit 49 erfassten BP gegenüber dem Vorjahr etwas. Die positive Entwicklung ist insbesondere auf die Bestandszunahme auf dem Riether Werder zurückzuführen. Diese Insel beherbergte mit 40 BP im Jahr 2014 auch die Hälfte des Brutbestandes der Reiherente (*Aythya fuligula*) in den Küstenvogelkolonien Mecklenburg-Vorpommerns.

Der Brutbestand der **Eiderente** (*Somateria mollissima*) verblieb auf hohem Niveau. Insbesondere auf der Greifswalder Oie gab es erneut einen Zuwachs der Zahl brütender Weibchen auf nunmehr 25. Auf der Heuwiese brüteten 7 Eiderenten.

Unter den Limikolen gehört der **Säbelschnäbler** (*Recurvirostra avosetta*) zu den Arten mit natürlicherweise stark schwankenden Beständen. Mit 191 BP in den Küstenvogelbrutgebieten lag die Brutpaarzahl höher als im Vorjahr. Außerhalb der Küstenvogelbrutgebiete entstand am Westufer des Grabow / östlich von Barth in der Grauen Wiese eine Brutkolonie von mindestens 14 BP. Möglicherweise war der Brutbestand sogar



Der Riether Werder beheimatete 2014 nach den Inseln Kirr und Barther Oie den drittgrößten Brutbestand an Kiebitzen. Foto: Gunther Zieger



Die meisten Sandregenpfeifer brüteten 2014 auf dem Neuen Bessin / Hiddensee. Foto: Gunther Zieger



Hybrid einer Schwarzkopf- und Lachmöwe. Der Vogel brütete 2014 auf der Insel Böhmk. Foto: Paul-August Schult

noch größer; es wurden insgesamt 20 Gelege gezählt, von denen jedoch nicht in jedem Fall festzustellen war, ob es sich um Erst- oder Nachgelege handelte (R. SCHMIDT, schriftl. Mitt.). Das Bruthabitat ist eine röhrichtumstandene, dauerhaft überstaute Schlickfläche vor dem Außendeich eines Polders.

Die Hauptbrutgebiete des **Sandregenpfeifer** (*Charadrius hiaticula*) sind nach wie vor die Werderinseln und das Windwatt am Bock sowie der Bessin. Die Brutpaarzahlen in der Wismarbucht lagen 2014 niedriger als in den Vorjahren, da für die Halbinsel Wustrow keine Daten erhoben wurden und die Be-

standserfassung auf dem Kieler Ort aufgrund der Anwesenheit von Prädatoren und damit verbundenen Gelegeverlusten wahrscheinlich unvollständig war.

Der **Alpenstrandläufer** (*Calidris alpina*) brütete noch mit 3 Paaren auf dem Kirr. Ein **Kampfläuferweibchen** (*Philomachus pugnax*) begann hier ebenfalls eine Brut, die aber erfolglos verlief. Auch ein Paar Brachvögel (*Numenius arquata*) brütete auf dem Kirr – auch erfolglos.

Die **Uferschnepfe** (*Limosa limosa*) war mit 45 BP in den Küstenvogelbrutgebieten vertreten. Außerdem brüteten 24 Paare in den Haffwiesen bei Leopoldshagen. Der Bruterfolg dort war sehr gut, mindestens 29 juv. wurden flügge (G. OLSTHOORN, schriftl. Mitt.). In den renaturierten Poldern des Peenemündungsbereichs gab es 2014 keine Bruten (SELLIN schriftl. Mitt.).

Der Brutbestand des **Rotschenkels** (*Tringa totanus*) in den Küstenvogelbrutgebieten lag mit 167 BP auf dem niedrigen Niveau des Vorjahres. Außerhalb der Küstenvogelbrutgebiete gab es nennenswerte Brutbestände in den Haffwiesen bei Leopoldshagen (2014: 15 BP, mind. 29 juv. flügge; G. OLSTHOORN, schriftl. Mitt.) sowie in den renaturierten Poldern des unteren Peenetales bei Anklam (2014: 8-10 BP; SELLIN schriftl. Mitt.).

Der Brutbestand der **Lachmöwe** (*Larus ridibundus*) an der Küste lag im Jahr 2014 mit 14.155 BP auf dem Niveau des Vorjahres. Die Erfassung der Kolonie auf dem Riether Werder erfolgte erneut mittels UAS (Unmanned Airborne Systems) -basierter automatisierter Bildauswertung durch die STZ Geoinformatik Rostock. Mit dieser Methodik wurden in der Kolonie 6.810 Individuen gezählt (GRENZDÖRFFER 2014). Eine parallele Zählung der Gelege ergab 5.500 BP. Die Zahl der Vögel in der Kolonie ist natürlicherweise größer als die der Gelege, da sich z.T. beide Partner hier aufhalten. Nach den Ergebnissen 2014 gilt: $Gelegezahl = Zahl\ der\ Individuen \times 0,78$. Zur weiteren Verifizierung der Beziehung zwischen der Zahl der mit UAS gezählten Individuen und der Anzahl der Gelege werden die Untersuchungen im Jahr 2015 wiederholt.

Die **Schwarzkopfmöwe** (*Larus melanocephalus*) war 2014 mit 4 BP vertreten (2 BP auf

dem Langenwerder, je 1 BP auf Böhme und Werder sowie Riether Werder). Dabei handelte es sich in zwei Fällen um Mischpaare: Auf dem Langenwerder brütete ein Paar *L. melanocephalus* x *L. canus*, auf Böhme und Werder ein Mischpaar *L. ridibundus* x *L. melanocephalus*, wobei der letztere Partner nach phänotypischen Merkmalen (Kopf und Schnabel) offenbar selbst ein Hybrid *L. ridibundus* x *L. melanocephalus* war.

Mantel- (*Larus marinus*) und **Heringsmöwe** (*Larus fuscus*) brüteten 2014 mit 10 bzw. 5 Paaren, die Heringsmöwe dabei erneut auf dem Beuchel (1 BP).

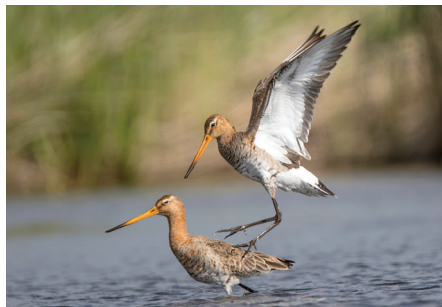
Der Brutbestand der **Silbermöwe** (*Larus argentatus*) in den Küstenvogelkolonien blieb mit 3.280 BP konstant. Die Brutbestandszahlen, die in Tabelle 2 für den Struck und die Freesendorfer Wiesen angegeben sind, beziehen sich auf die Brutkolonie auf den Dächern des ehemaligen KKW Lubmin. Außerhalb der Küstenvogelbrutgebiete gibt es eine größere Anzahl von Brutpaaren, die in den Küstenstädten auf Dächern brüten, u.a. in Wismar, Rostock, Warnemünde, Greifswald, Binz, Wolgast und auf Usedom.

Die **Brandseeschwalbe** (*Sterna sandvicensis*) begann Anfang April auf dem Kirr mit der Koloniegründung. Am 18.04. gab sie diesen Brutplatz jedoch plötzlich auf und siedelte zur Barther Oie um. Dort wurden später 120 Gelege gezählt, der Bruterfolg war jedoch aufgrund der Prädation durch Wildschweine gering. Auf dem Langenwerder brüteten 105 Paare. Hier gab es - wie schon im Vorjahr - Verluste durch Hochwasser. Die Brandseeschwalben zeitigten jedoch Nachgelege und einige Jungvögel wurden flügge.

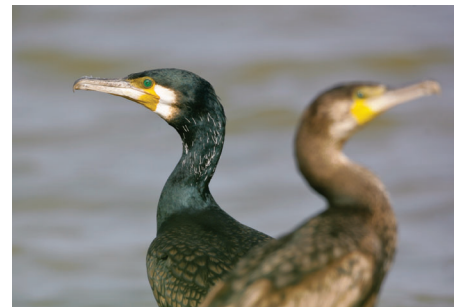
Der Brutbestand der **Flusseeeschwalbe** (*Sterna hirundo*) nahm 2014 erneut leicht auf 476 BP zu. Der Zuwachs beruht überwiegend auf der positiven Entwicklung der Kolonie auf dem Riether Werder, mit 150 BP nunmehr die größte an der Ostseeküste von MV. Außerhalb der Küstenvogelbrutgebiete wurde eine kleine Kolonie auf dem „Bernsteinsee“ bei Körkwitz gemeldet. Durch Entbuschungsmaßnahmen im Winterhalbjahr wurden in dieser ehemaligen Kiesgrube geeignete Bruthabitate geschaffen, die von 18 Paaren Flusseeeschwalben und 10 Paaren Lachmöwen besiedelt wurden (R. SCHMIDT, pers. Mitt.).



Die AG Küstenvogelschutz Mecklenburg-Vorpommern während ihrer Herbsttagung am 25.10.2014 in Stralsund. Foto: B. Baier



Uferschnepfen brüteten 2014 auf den Inseln Kirr, Barther Oie und Riether Werder. Foto: Gunther Zieger



Kormorane. Foto Ronald Abraham



Der Säbelschnäbler brütete 2014 an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns mit mehr als 200 Paaren. Foto: Ronald Abraham

Die **Küstenseeschwalbe** (*Sterna paradisaea*) brütete mit nur noch 16 BP auf dem Langenwerder. Es traten Gelegeverluste durch hohe Wasserstände auf. Der Bruterfolg wurde auf ca. 5 flügge Jungvögel geschätzt. Auf dem Neuen Bessin brüteten 4 Paare.

Der Brutbestand der **Zwergseeschwalbe** (*Sternula albifrons*) lag mit 86 Paaren im normalen Schwankungsbereich dieser Art. Die Brutvorkommen beschränkten sich auf nur 4 Gebiete (Langenwerder, Kieler Ort, Werderinseln und Windwatt am Bock, Bessin).

Literatur

DWD – DEUTSCHER WETTERDIENST (2014): Klimadaten Deutschland. Zeitreihen von Gebietsmitteln. Download online am 15.06.2015: http://www.dwd.de/bvbw/appmanager/bvbw/dwd/www/Desktop?_nfpb=true&_pageLabel=_dwdwww_klima_umwelt_klimadaten_deutschland&T82002g_sbDocumentPath=Navigation%2FOeffentlichkeit%2FKlima__Umwelt%2FKlimadaten%2FKladata_nkostenfrei%2Fdaten__gebietsmittel__node.html%3F__nnn%3Dtrue

GRENZDÖRFFER, G. (2014): UAS-basierte automatisierte Vogelzählung der Vogelschutzinsel Riether Werder 2014. Gutachten im Auftrag des StALU VP.

HARDER, T. & U. GENTZEN (2015a): Neues von der Fährinsel 2014. Seevögel 36, H. 1: 32.

HARDER, T. & U. GENTZEN (2015b): Neues von der Görmitz 2014. Seevögel 36, H. 1: 33.

HERRMANN, C. & J. WENDT (2014): Jahresbericht der AG Küstenvogelschutz Mecklenburg-Vorpommern 2013. Seevögel 35, H. 3: 8-15.

MARTITZ, F., N. DONNER & T. HARDER (2015): Die Verwandlung der Fährinsel – ein Renaturierungsprojekt. Nationalpark-Info 25: 18-19.

Christof Herrmann ist Diplom-Biologe und leitet im Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie (LUNG MV) das Dezernat Natura 2000, Lebensraum und Artenschutz. Seit 2005 ist er Leiter der AG Küstenvogelschutz MV.

Erfassung von Heuschrecken auf der Elbinsel Schwarztonnensand

Von STEFAN JANSEN

Vom 25.-27.7.2014 besuchte ich 29 Jahre nach meiner 3,5-monatigen Zivizeit als Vogelwart zum ersten Mal wieder die Elbinsel Schwarztonnensand. Allzu viele Erinnerungen kamen nicht auf, denn sowohl die Vegetation der Insel und ihrer Ufer als auch die Unterkunft (Luxus-Holzhaus statt Bauwagen) haben sich radikal verändert. Nur mein damaliger wie diesjähriger Bootsfahrer Gert Dahms war auf Anhieb wiederzuerkennen!

Auf jeweils mehrstündigen Gängen (2 über die Südinsel, 3 über die Nordinsel) suchte ich

die verschiedenen Vegetationstypen nach Heuschrecken ab. Neben Sichtbeobachtungen kamen auch ein Ultraschalldetektor und ein Richtmikrofon zum Einsatz, da ich sehr hohe Heuschreckengesänge altersbedingt – obgleich noch jugendlichen Gemüts – doch nicht mehr so gut akustisch wahrnehmen kann wie früher.

Das Wetter war optimal (heiter bis wolkig und 25-30°C), entsprechend waren die Heuschrecken sehr aktiv. Insgesamt konnte ich 13 Heuschreckenarten nachweisen, s. folgende Tabelle.



Blauflügelige Ödlandschrecke (Männchen) auf dem Schwarztonnensand, 27.07.2014. Foto: Stefan Jansen

Art deutsch (<i>lateinisch</i>)	RL NI	RL NI- wT	RL D	H	B	Vorkommen
Kurzflügelige Schwertschrecke (<i>Conocephalus dorsalis</i>)	-	-	-	h	±	in höherer und dichter Vegetation an mehreren Stellen auf der Südinsel (Reitgrasfluren, lichtet Landschilf, Hochstauden) in mittlerer Individuenzahl zu finden, interessanterweise auf sehr trockenen Standorten! Wahrscheinlich auch in den wasserseitigen Röhrichtchen vorhanden, die ich aber wegen schlechter Betretbarkeit nicht untersucht habe.
Grünes Heupferd (<i>Tettigonia viridissima</i>)	-	-	-	sh	±	in geringer Dichte in höherer Vegetation und an Gebüschen
Roesels Beißschrecke (<i>Metrioptera roeselii</i>)	-	-	-	h	+	in höherer und dichter Vegetation auf der ganzen Insel zu finden
Gewöhnliche Strauchschrecke (<i>Pholidoptera griseoaptera</i>)	-	-	-	h	±	um die Hütte herum und in einigen Buschriegeln im Nordteil in jeweils geringer Anzahl
Blauflügelige Ödlandschrecke (<i>Oedipoda coerulescens</i>)	2	1	V	s	+	nur 1 adultes Männchen (s. Foto) + 1 adultes Weibchen auf den letzten paar m ² offenem Sand, die abgesehen vom Nordstrand auf der Insel noch vorhanden sind (zwischen Hütte und Fahrwasser). Ob hier bodenständig oder nur zugeflogen muss offen bleiben, eigentlich ist die Fläche zu klein für ein eigenständiges Vorkommen. Sehr interessanter Nachweis, da der nächste niedersächs. Fundort -südlich von Hamburg - nach Grein (2010) >50 km entfernt ist (zu Schleswig-Holstein fehlt mir leider die Literatur). Vor Jahrzehnten waren die Habitatbedingungen für die Art sehr günstig, allerdings kann ich mich aus meiner Zivizeit 1985 nicht an buntfügelige Heuschrecken erinnern, damals kannte ich mich mit Heuschrecken zwar noch nicht aus, aber bunte Tiere wären mir sicher aufgefallen.

Art deutsch (<i>lateinisch</i>)	RL NI	RL NI-wT	RL D	H	B	Vorkommen
Gefleckte Keulenschrecke (<i>Myrmeleotettix maculatus</i>)	-	-	-	h	±	nur zwei kleinflächige Vorkommen mit wenigen Ex. an den am spärlichsten mit Vegetation bewachsenen Stellen, am SFZ IX im Bereich des Fußpfads und einer 2. Stelle westl. von SFZ 1; früher war die Art wahrscheinlich sehr häufig auf den sandigen Grasfluren der Insel vorhanden
Rotleibiger Grashüpfer (<i>Omocestus haemorrhoidalis</i>)	2	2	3	mh	-	an 4 Stellen mit recht spärlicher Vegetation jeweils wenige Ex.; da die Art kaum singt und daher leicht zu übersehen ist, ist sie wahrscheinlich wesentlich häufiger. Interessanter Fund, da nach Grein (2010) in den Naturräumen westliches Tiefland und Stader Geest bisher nur äußerst wenige Nachweise vorliegen, der nächste > 50 km entfernt (allerdings ist der Raum auch relativ schlecht erforscht).
Große Goldschrecke (<i>Chrysochraon dispar</i>)	-	-	-	mh	+	an wenigen Stellen in höherer Vegetation an den Inselrändern (Reitgrasfluren) nachgewiesen
Weißbrandiger Grashüpfer (<i>Chorthippus albomarginatus</i>)	-	-	-	sh	±	sehr häufig in niedrigerer und höherer Vegetation
Feld-Grashüpfer (<i>Chorthippus apricarius</i>)	-	-	-	mh	+	verbreitet in höherer Vegetation
Nachtigall-Grashüpfer (<i>Chorthippus biguttulus</i>)	-	-	-	sh	±	sehr häufig in niedrigerer Vegetation
Brauner Grashüpfer (<i>Chorthippus brunneus</i>)	-	-	-	sh	±	sehr häufig in niedrigerer Vegetation
Verkannter Grashüpfer (<i>Chorthippus mollis</i>)	V	V	-	h	±	sehr häufig in niedrigerer Vegetation, wahrscheinlich häufigste Art auf der Insel
Gemeiner Grashüpfer (<i>Chorthippus parallelus</i>)	-	-	-	sh	±	Von einem anderen Vogelwärter für 2014 angegeben. Ich konnte die Art nicht finden! Hat die Insel mangels Flugfähigkeit ggf. noch nicht besiedeln können?!

RL NI / RL NI-wT = Rote Liste Niedersachsen gesamt bzw. Niedersachsen westliches Tiefland (2005);
RL D = Rote Liste Deutschland (2011) (1 vom Aussterben bedroht, 2 stark gefährdet, 3 gefährdet, V Vorwarnliste);
H = Häufigkeit in Niedersachsen (sh sehr häufig, h häufig, mh mäßig häufig, s selten),
B = Bestandstendenz in Niedersachsen (+ lokal zunehmend, ± gleich bleibend, - lokale Verluste) [beide Angaben aus GREIN 2010]

Zu möglichen Vorkommen nicht nachgewiesener Arten:

Sichelschrecke *Phaneroptera falcata*: Im Zuge ihrer Nordausbreitung hat sie das nördliche Niedersachsen noch nicht erreicht. Wenn die Ausbreitung weiter voranschreitet, wird sie auch auf Schwarztonnensand in

den höherwüchsigen Reitgrasfluren geeignete Lebensräume vorfinden.

Dornschröcken *Tetrix spec.*: Vorkommen dieser unauffälligen, keine Lautäußerungen zeigenden Arten könnte ich übersehen haben, da ich nicht intensiv den Boden abgesehen habe. An den feuchteren Standor-

ten in Ufernähe zur Elbe könnte die Säbel-Dornschröcke *T. subulata*, auf den trockeneren, kurz bewachsenen Flächen die Gemeine Dornschröcke *T. undulata* vorkommen.

Wiesen-Grashüpfer *Chorthippus dorsatus*: Die Art ist im nördlichen Niedersachsen sel-

ten und besiedelt eher frische bis feuchte Standorte, regelmäßig jedoch auch trockenere Lebensräume. Ein Vorkommen auf Schwarztonnensand hätte mich nicht gewundert, vielleicht hat die Art es bisher auch einfach nicht auf die Insel geschafft. In der Literatur habe ich nicht eindeutig finden können, ob sie flugfähig ist. Aufgrund der angesichts ihrer Körpergröße recht kleinen Flügel dürften die Weibchen, wenn überhaupt, nur schlechte Flieger sein.

Mit 13 Arten konnte ich auf der Insel fast alle zu erwartenden Arten nachweisen. Schwarztonnensand stellt für Heuschrecken trockenwarmer Standorte einen wertvollen Lebensraum dar. Ökologisch anspruchsvolle Arten kommen aber nur (noch) in geringer Individuenzahl vor. Durch Schaffung von Rohbodenstandorten mit einem Mosaik aus unbewachsenem Sand und schütterer grasiger Vegetation könnten die Bedingungen für diese seltenen Arten deutlich verbessert werden.

Tagfalter

Neben einigen häufigen Arten, die in geringer Anzahl vorkommen (s. Tabelle), ist das Vorkommen des Kleinen Sonnenröschen-Bläulings *Aricia agestis* sehr bemerkenswert. Er fliegt an den wenigen Stellen mit reichem Blütenangebot (Baldrian, Rainfarn) an den Rändern der Insel, v.a. im Südteil, recht zahlreich (jeweils mind. 10-20 Ind.). Eine sichere Unterscheidung vom Großen Sonnenröschen-Bläuling *Aricia artaxerxes* ist bei adulten Faltern nicht möglich; da ich auf der Insel aber kein einziges Sonnenröschen (*Helianthemum spec.*), das nach derzeitiger Kenntnis die einzige Raupenfutterpflanze dieser Art ist, gesehen habe, handelt es sich höchstwahrscheinlich um *A. agestis*. Dessen Raupen fressen an verschiedenen Storchschnabel- (*Geranium*) und Reiherschnabel (*Erodium*)-Arten. Nach der Roten Liste Niedersachsen (2004) gilt die Art als stark gefährdet (Kategorie 2)!

Insgesamt war die Tagfalterfauna auffallend arten- und individuenarm. Ursache dürfte v.a. das - zumindest zum Zeitpunkt meines Aufenthalts - sehr geringe Angebot nektarhaltiger Blüten sein. Außer kleineren Flecken mit Rainfarn und Holunderblättriger Baldrian blühte nur verstreut eine kleine Greiskraut-Art (*S. jacobaea?*) sowie sehr verein-



Gefleckte Keulenschrecke (Männchen) auf dem Schwarztonnensand, 26.07.2014. Foto: Stefan Jansen



Kleiner (?) Sonnenröschenbläuling auf dem Schwarztonnensand, 26.07.2014. Foto: Stefan Jansen

zelt das Schmalblättrige Weidenröschen.

Weitere Arten

Am Fenster auf der Südostseite des Vogelwarthauses ist ein kleines Nest der **Sächsischen Wespe** *Dolichovespula saxonica* (nach Fotos und einem mitgenommenen Tier eindeutig bestimmt). Die Art ist häufig und ungefährdet, sie tritt oft synanthrop (= als Kulturfolger an Gebäuden und in Sied-

lungen) auf. Die Art bildet immer nur kleine Nester mit i.d.R. wenigen Dutzend Tieren, sie ist harmlos, interessiert sich nicht für Kuchen o.a. Süßwaren und sticht höchstens, wenn man direkt am Nest herumstochert.

Erstaunlich finde ich, dass bisher offenbar keine **Eidechsen** nachgewiesen wurden, auch ich habe keine gesehen. Sowohl für die Waldeidechse wie die Zauneidechse sind günstige Lebensraumstrukturen vorhanden. Vielleicht werden sie zu selten mit Treibgut bei Hochwasser angespült (aktiv auf die Insel schwimmen dürften sie wohl kaum). Auch die regelmäßigen Winterhochwasser mit Überschwemmung des größten Teils der Insel (was dann zum Ertrinken der im Boden überwinternden Tiere, die aufgrund ihrer Winterstarre nicht flüchten können, führt) sind für die beiden Arten ungünstig.

Literatur

GREIN G (2010): Fauna der Heuschrecken in Niedersachsen. Natursch. Landschaftspfl. Niedersachs. 46, 183 S.

Stefan Jansen ist Diplom-Biologe und arbeitet freiberuflich als Naturschutzgutachter und Umweltplaner in Brandenburg (www.gfn-umweltpartner.de).

Liste nachgewiesener Tagfalterarten		
Tagpfauenauge	<i>Inachis io</i>	vereinzelte Falter an Blüten
Admiral	<i>Vanessa atalanta</i>	vereinzelte Falter an Blüten
Kleiner Fuchs	<i>Aglais urticae</i>	vereinzelte Falter an Blüten
Distelfalter	<i>Vanessa cardui</i>	1 Falter
Landkärtchen	<i>Arschnia levana</i>	1 Falter
Zitronenfalter	<i>Gonepteryx rhamni</i>	1 Falter Nordspitze
Rostbraunes Wiesenvögelchen	<i>Coenonympha glycerion</i>	Einmal ein Falter, bin aber nicht sicher (evtl. auch das Kleine W. <i>C. pamphilus</i>)! <i>C. glycerion</i> wäre etwas Besonderes - Rote Liste Niedersachsen (2004): 2 - stark gefährdet
Gemeiner Bläuling	<i>Polyommatus icarus</i>	vereinzelte Falter an Blüten
Kleiner Sonnenröschen-Bläuling	<i>Aricia agestis</i>	s. Text

Untersuchung der Mäusefauna auf der Elbinsel Schwarztunnensand vom 13.09. - 24.09.2014



Zwergmaus (*Micromys minutus*) in Barberfalle.

Foto: Thomas Schütz

13.09.2014

- aufstellen von 24 Drahtgitterfallen und 4 Barberfallen auf der Südinsel von 9-11 Uhr
- 1. Kontrolle der Fallen von 14-16 Uhr (0 Fänge)
- 2. Kontrolle 17-19 Uhr: 1 Feldmaus (X14)

14.09.2014

- Von diesem Tag an die 1. Kontrolle immer von 7-9 Uhr, die 2. Kontrolle von 13-15 Uhr und die 3. Kontrolle von 17-19 Uhr
- 1. & 2. Kontrolle: 0 Fänge
 - 3. Kontrolle: 1 Feldmaus (x14)

15.09.2014

- 1. Kontrolle: 1 Feldmaus (x8), 2 Zwergmäuse (x1 Barberfalle), 1 Waldmaus (x14)
- 2. Kontrolle: 0 Fänge
- 3. Kontrolle: 1 Feldmaus (x10)

16.09.2014

- 1. Kontrolle: 1 Waldmaus (x11), 3 Feldmäuse (2x10, x8)
- 2. Kontrolle: 1 Feldmaus (x12)
- 3. Kontrolle: 2 Feldmäuse (x8, x12)

17.09.2014

- 1. Kontrolle: 5 Feldmäuse (x3, x6, x8, x9, x10)
- 2. Kontrolle: 2 Feldmäuse (x6, x2), 1 tote

Feldmaus in der Nähe von x7

- 3. Kontrolle: 2 Feldmäuse (x6, x8)

18.09.2014

- 1. Kontrolle: 1 Waldmaus (x12), 2 Feldmäuse (x2, x10)
- 2. Kontrolle: 0 Fänge
- 3. Kontrolle: 1 Zwergmaus (x1 Barberfalle)
- Abbau und Reinigung der Fallen

19.09.2014

- Aufstellen der 28 Fallen auf der Nordinsel (8-11 Uhr)
- 2. Kontrolle: 0 Fänge
- 3. Kontrolle: 1 Erdmaus (x17)

20.09.2014

- 1. Kontrolle: 1 Erdmaus (x17), 2 Waldmäuse (2x21)
- 2. Kontrolle: 1 Erdmaus (x17)
- 3. Kontrolle: 0 Fänge

21.09.2014

- 1. Kontrolle: 1 Erdmaus (x17), 2 Waldmäuse (2x21), 1 Feldmaus (x23)
- 2. Kontrolle: 1 Rötelmaus (x25)
- 3. Kontrolle: 1 Feldmaus (x23)

22.09.2014

- 1. Kontrolle: 6 Waldmäuse (x15, x16, x17,

x18, x20, x21), 1 Feldmaus (x23)

- 2. Kontrolle: 0 Fänge
- 3. Kontrolle: 0 Fänge

23.09.2014

- 1. Kontrolle: 7 Waldmäuse (x15, 2x16, x17, x18, x20, x24)
- 2. Kontrolle: 0 Fänge
- 3. Kontrolle: 0 Fänge

24.09.2014

- 1. Kontrolle: 3 Waldmäuse (x16, x17, x21)
- 2. Kontrolle: 0 Fänge
- 3. Kontrolle: 0 Fänge

25.09.2014

- 1. Kontrolle: 0 Fänge
- Abbauen und reinigen der Fallen um 10 Uhr

Zusammenfassung

Wühlmäuse (*Arvicolinae*):

- 25 Feldmäuse (*Microtus arvalis*)
- 4 Erdmäuse (*Microtus agrestis*)
- 1 Rötelmaus (*Myodes glareolus*)

Echte Mäuse (*Murinae*):

- 3 Zwergmäuse (*Micromys minutus*)
- 23 Waldmäuse (*Apodemus sylvaticus*)

Thomas Schütz

Die Kolonie der Eiderenten

Zur Ökologie der arktischen Lebensweise

Von HANS-HEINER BERGMANN



Bis zu 300 Entenpaare bilden die Kolonie.

Foto: Hans-Heiner Bergmann

Eiderenten auf Spitzbergen

Longyearbyen als die größte Ortschaft Spitzbergens liegt am Delta des Adventdalen, das sich landeinwärts in einem breiten, auf beiden Seiten durch steile Berghänge begrenzten Tal fortsetzt. Fährt oder geht man auf der Straße in dieses Tal hinein, so stößt man nach etwa zwei Kilometern auf einige Gebäude und eine Ansammlung von Hundezwingeren. Hier werden die Schlittenhunde gehalten, die im Winter diejenigen Touristen in die Schneeeinsamkeit ziehen, die nicht mit dem lärmenden Schneescoter fahren wollen. Rings um die Hundezwinger brüten alljährlich zahlreiche Eiderenten in einer dicht gedrängten Kolonie.

Hier in der hohen Arktis, auf der Höhe des nördlichen Grönlands, gibt es nur wenige Vogelarten, die sich zum Brüten für den kur-

zen arktischen Sommer einfinden. Fast alle verlassen die Inseln in der kalten und dunklen Jahreszeit. Auch die Eiderenten ziehen im Herbst weg, vermutlich an die Küsten des nördlichen Norwegens oder nach Island, wo sie offenes Wasser und Muscheln für ihre Ernährung finden. Jetzt aber, zum Beginn des Monats Juni, ist die Brutzeit für die Enten in vollem Gang. Bis zu etwa 300 Eiderentenpaare nisten in der Kolonie. Die Zahl der auf ganz Spitzbergen brütenden Paare wird auf mehr als 20.000 geschätzt.

Die Nähe des Menschen

Hier liegen die Nester dicht an dicht in der Brutkolonie. Sie drängen sich sogar an die vorbei führende Straße heran. Der menschliche Besucher stellt mit gelindem Schrecken fest, dass direkt hinter der Abgrenzung durch einen Balken die gut getarnten Enten auf ih-

ren Nestern sitzen, kaum einen Meter vom Fuß des Menschen entfernt. Nur selten stehen sie auf und entfernen sich vom Nest, nicht ohne vorher das Gelege sorgfältig mit dem Dunenvlies zugedeckt zu haben, in dem die Eier ruhen. Nun sind die Eier gut getarnt und mit feinsten Eiderdaunen warm gehalten – sicher nützlich bei den arktischen Sommertemperaturen von wenigen Grad über Null.

Es gibt mehr Tiere auf Spitzbergen, die die Nähe des Menschen nicht scheuen. Dazu zählen Watvögel wie das Thorshühnchen, aber auch die himmelhoch in den Blockhalden brütenden Krabbentaucher und die Spitzbergen-Schneehühner, eine eigene Unterart des Alpenschneehuhns. Aber auch die Nonnengänse sind recht vertraut, seit sowohl auf Spitzbergen als auch im norwegischen Durchzugsgebiet und im Über-

winterungsgebiet im Süden Schottlands die Jagd auf sie eingestellt worden ist. Die Eismöwen sind zwar vielfach Kulturfolger, die von Abfällen leben, aber sie halten sich als vorsichtige Generalisten und Beutegreifer auf Distanz. Eine einzige Vogelart stellt Individuen, die direkt auf den Menschen zukommen. Dort wo sich öfters Touristen außerhalb der Ortschaft einfinden, belagern Paare von Schmarotzerraubmöwen die Straße. Wenn Vogelfreunde sie entdecken, halten sie sofort an, um die nahen Vögel zu fotografieren. Dann kommen die Raubmöwen noch näher. Sie machen in ihrem Verhalten deutlich, dass sie gern Essbares hätten, womit sie manchmal Erfolg haben. Sie zeigen aber auch ihr normales Verhalten, wenn sie eine vorbeifliegende Eismöwe in rasantem Flug verfolgen.

Die Aufgabe des Erpels

Die brütende Ente in der Kolonie ist nicht allein. Fast zu jedem Nest gehört der schwarzweiße Erpel mit seinem grünlichen Hinterkopf und der mattgelben Brust. Er sitzt neben der Ente, aber nie auf dem Nest. Geht die Ente zum Wasser, das wenige Meter vom Nest entfernt ist, begleitet er sie. Manchmal fliegen auch beide ein Stück ins Flussdelta hinaus, um dort zu rasten und Gefiederpflege zu treiben. Nahrungssuche ist jetzt nicht angesagt. Die brütende Ente hält fast vier Wochen ohne Nahrung aus. Sie gibt auch keinen Kot ab. So ist die Nestumgebung in der ganzen Kolonie frei von Schmutz und Geruch. Der Erpel bleibt während der frühen Brutzeit ständig bei der Ente. Erst wenn die Brut fortgeschritten ist und er auch nicht mehr für den Fall eines Nachgeleges benötigt wird, zieht er sich zurück. Dann treffen sich die Vögel auf dem Meer, wo es wieder Nahrung gibt. Dann können sie auch allmählich ihr Schlichtkleid anlegen, um anschließend die Flügel zu mausern.

Der Erpel ist aber auch vorher am Nest nicht untätig. Er verteidigt den Nistplatz gegen alle Vorübergehenden, gegen weibliche wie männliche Eiderenten. Da kann es manchmal schon zu einem heftigen Kampf unter den Erpeln kommen, bis der Unterlegene flüchtet. Richtig in Funktion tritt der Erpel jedoch dann, wenn sich ein echter Feind nähert.



Hin und wieder ordnet die Ente das Nest oder wendet die Eier.

Foto: Hans-Heiner Bergmann

Belagert von Feinden

Für die Feinde der Eiderenten, ihrer Gelege und Küken, ist diese Kolonie ein Anziehungspunkt ersten Ranges. Die Altvögel gehören mit mehr als zwei Kilogramm Körpergewicht zu den größten Meerestenten und sind noch am wenigsten gefährdet. Zu Beginn der Brutzeit ruht nicht weit von jeder brütenden Ente das zugehörige Männchen, die Ente tarnfarbig, der Partner im bunten Prachtkleid. Damit wird die Tarnung der Ente in gewissem Sinn aufgehoben. Eine sich nähernde Eismöwe wird von beiden Partnern abgewehrt. Dabei ist die Ente mehr an das Nest gebunden, der Erpel frei beweglich. Der

Angriff ist für die Möwen nicht ganz ungefährlich. In einzelnen Fällen sind angreifende Möwen schon mit gebrochenem Flügel liegen geblieben oder sogar von den Enten ertränkt worden.

Die Gelege sind besonders dann in Gefahr, wenn die Ente das Nest verlässt. Dann deckt sie die Eier mit den Dunen zu, die die Nistmulde warm auskleiden, wenn sie auf den Eiern sitzt. Jetzt sollte das Gelege nicht nur gegen Wärmeverlust, sondern auch gegen die Entdeckung durch Feinde geschützt sein. Eiderenten verlassen ihr Nest allerdings selten, offenbar hauptsächlich, um zu trinken und für etwas Körperpflege und zur Kotabgabe.



Ist das Nest nicht gut abgedeckt, kann die Eismöwe zugreifen.

Foto: Hans-Heiner Bergmann



Die Dichte der Kolonie bringt hin und wieder einen Kampf unter zwei Männchen mit sich.

Foto: Hans-Heiner Bergmann

Besonders am straßenfernen, jenseitigen Rand der Kolonie sind die Nester dem Zugriff von Feinden ausgesetzt. Der Eisfuchs ist ein seltener Besucher, wohl am häufigsten in der hellen Polarnacht, wenn die Menschen ruhen. Die Stellen, wo die Hunde sehr nahe sind oder gar an langer Leine oder ohne Leine frei laufen, meidet er. Dagegen sind einige Eismöwen ständig anwesend, beobachten die Enten und stoßen zu, wenn das Nest nicht bewacht oder bedeckt wird. Sie tragen das erbeutete Ei ein Stück weit fort und öffnen es mit einem Schnabelstoß, um dann den Inhalt zu verzehren. Nahe der Straße

scheinen die Nester am ehesten geschützt zu sein, weil hier viele Touristen verweilen, um zu beobachten, zu fotografieren oder zu filmen. Möwen und andere Beutegreifer trauen sich nicht so nahe an die belebte Straße heran. Dafür haben die brütenden Enten wahrscheinlich mehr Stress, wenn Menschen ihnen unabsichtlich auf geringe Entfernung nahe kommen. Auch einzelne Elfenbeinmöwen halten sich manchmal bei der Kolonie auf. Da sie viel kleiner sind als Eismöwen, können sie vermutlich die Eier der Eiderenten nicht wegtragen. Sie bedienen sich eher an den Futterresten der Hunde in den Zwin-

gern. Das zwischenzeitliche Ernten eines Teils der wertvollen Eiderdaunen aus den Nestern durch menschliche Nutzer spielt nach Aussage von Ansässigen auf Spitzbergen kaum noch eine Rolle.

Jetzt versteht man auch den Sinn der Kolonie. In der Mitte sind die Enten mit ihren Nestern am besten geschützt. Die Feinde greifen am ehesten außen an. Die Lage der Kolonie, unmittelbar benachbart zur menschlichen Ansiedlung, dürfte auch zu ihrem Schutz beitragen. Dieser Schutz endet dann, wenn die Enten sich mit ihren Dunenjungten aufmachen, um Nahrungsgründe im Adventdalen und später im offenen Meer zu erreichen. Sie bemühen sich, den Feinddruck zu vermindern, indem sie Kindergärten bilden: Große Gruppen von Jungvögeln werden von wenigen Weibchen betreut. Das Risiko für das einzelne Küken vermindert sich.

Eine Steigerungsform: die Prachteiderente

Manchmal fällt eine einzelne männliche Ente in den Verbänden der Eiderenten auf. Sie zeichnet sich schon auf die Ferne durch eine hell-lachsfarbene Brust unter den Gattungsgenossen aus. Bei näherer Betrachtung hebt sie sich durch ein wahres Feuerwerk von Merkmalen ab, das man kaum mit Worten beschreiben, wohl aber mit Abbildungen darstellen kann. Besonders auffallend



Die Eismöwe hat ein Ei aus einem Nest am Rand der Kolonie erbeutet.

Foto: Hans-Heiner Bergmann

sind der vornehm graue Kopf und Nacken, der korallenrote Schnabel mit einem ausgedehnten orangefarbenen und schwarz gesäumten Schnabelhöcker und der schwarze Rücken. Aus dem geschlossenen Armflügel hebt sich ein kleines spitzes Segel heraus. Dies gilt alles für das männliche Prachtkleid. Beim schlichten Weibchen hat man Mühe, die Unterschiede zur weiblichen Eiderente zu erkennen. Feine Unterschiede kennzeichnen das Gesicht. Auch beim alten Weibchen sind die Segel angedeutet.

An flachen Tümpeln und Seen in der Küstenebene sieht man manchmal Paare, die

hier auch brüten können. Sie bilden keine Kolonien. Sie verhalten sich manchmal scheu, können aber auch ganz vertraut nahe der Straße verharren. Dann sieht man das Weibchen, manchmal auch beide Partner im Flachwasser anhaltend nach Kleintieren gründen, während die Eiderenten sich zur Nahrungssuche draußen auf dem Meer aufhalten müssten, um nach Muscheln zu tauchen. Ein Beispiel für unterschiedliche Nahrungsökologie und anderes Sozialverhalten.

Literatur

BANGJORD G (2009): Bird Life in Longyearbyen and surrounding area. Longyearbyen feltbiologiske forening, Longyearbyen

BANGJORD G, T HAUGSKOTT & S HAMMER (2013): Svalbard birds – a basic field guide. Longyearbyen feltbiologiske forening, Longyearbyen

BAUER, KM & UN GLUTZ VON BLOTZHEIM (Hrsg., 1969): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 3, Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt/M.

STANGE R (2013): Spitzbergen – Svalbard. 4. Aufl., Eigenverlag

Hans-Heiner Bergmann war als Hochschullehrer viele Jahre an den Universitäten in Marburg/L. und Osnabrück tätig. Im Ruhestand lebt er in Nordhessen. Nach einer früheren Reise in die sibirische Arktis hat er jetzt zwei Wochen auf Spitzbergen verbracht, um dort Vögel zu beobachten und ihr Verhalten fotografisch und filmisch zu dokumentieren.
E-Mail: bergmannhh@web.de

Naumann-Museum Köthen als nationales Kulturerbe geehrt

Lange Zeit hat es ein verborgenes Leben in der Provinz geführt – nur ein paar Kennern bekannt. Jetzt aber ist es in das Licht der Öffentlichkeit getreten. Mit Schreiben vom 19. Mai 2015 teilt das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt mit: Das Naumann-Museum Köthen mit allen seinen Inhalten ist in das Verzeichnis national wertvollen Kulturgutes eingetragen worden. Damit steht dieses einzige Museum zur Geschichte der Vogelkunde auf gleicher Stufe mit einmaligen Kulturgütern wie der Himmelscheibe von Nebra, die im Museum für Vorgeschichte in Halle aufbewahrt wird. Jedes Stück der Naumannschen Sammlung ist nun gegen Entnahme geschützt, muss also am Standort verbleiben.



Blick in das Naumann-Museum in Köthen.

Schon der Vater Johann Andreas Naumann (1744-1826) war ein hervorragender Vogelkennner und Vogelsammler. Der Sohn Johann Friedrich Naumann (1780-1857) hat es zur Meisterschaft gebracht. Er schuf die Sammlung präparierter Vögel samt der verglasten Vitrinen mit ihrer Hintergrundmalerei, ein Ensemble, das heute noch als Kulturdenkmal des Biedermeier unverändert in Köthen erhalten ist. In den Vitrinen sind ca. 1700 präparierte Vögel aufgestellt – zugleich ein Schatz für die historische Betrachtung der Vogelfauna des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts in Deutschland. Darüber hinaus wird dort der gesamte künstlerische Nachlass Naumanns verwahrt: mehr als 3000 Aquarelle und Stiche, etwa 1400 Bücher und Briefe. Hinzu kommen persönliche Gegenstände, darunter auch eine Vogelflinte, mit der Nau-

mann damals viele Vögel für seine Sammlung erlegt hat.

Das Museum gilt heute als zentrale Forschungsstätte für internationale Ornithologiegeschichte. Sein Wert kann in seinem Hei-

matort wie in der ganzen naturkundlichen Welt gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Für jeden Vogel- und Geschichtsfreund ist es eine Reise wert.

Hans-Heiner Bergmann



Naumann-Museum Köthen

Naumann-Museum Köthen

Schloßplatz 4
D-06366 Köthen (Anhalt)

Öffnungszeiten: Di bis So 10-17 Uhr
Führungen nur nach vorheriger Vereinbarung

Tel. 0049-(0)3496-700 260, -261
E-Mail: koethen-information@bachstadt-koethen.de
naumann-museum@bachstadt-koethen.de

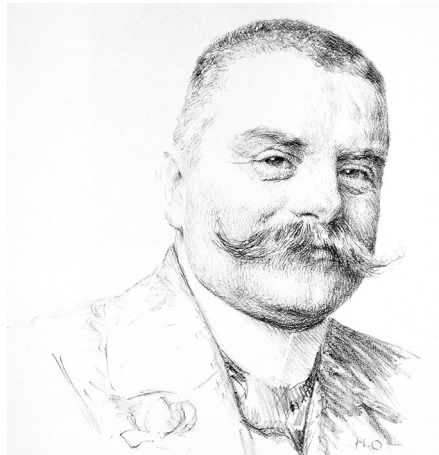
Wie Detlev von Liliencron den Kauf und Schutz von Norderoog unterstützte

Er war nacheinander Soldat, Offizier, Verwaltungsbeamter und freischaffender Dichter, dann aber auch Schwerenöter, Bonvivant, Schürzenjäger, Verschwender, eben ein leichtsinniger Kerl, der sich auch in seinem literarischen Werk so gab. Er hat erst spät angefangen intensiver zu schreiben, aber doch ein beachtliches Werk von 15 Bänden zusammengbracht.

Friedrich Adolph Axel von Liliencron, der sich später Detlev nannte, wurde am 3. Juni 1844 in Kiel geboren. Er wird Soldat, Offizier, nimmt an Kriegen teil, verschuldet sich aber sehr hoch, muss den Dienst quittieren und flieht schließlich vor den Gläubigern nach Amerika.

Nach etwa zwei Jahren kehrt er reumütig zurück und beginnt bald eine Ausbildung für die Verwaltungslaufbahn. Seine erste Stellung ist die des Königlichen Haldesvogts und Strandhauptmann von Pellworm und den Halligen, eine sehr entlegene Stelle, die er am 1. März 1882 antritt. Der Aufenthalt auf der Mascheninsel im Wattenmeer, Überrest der 1634 untergegangenen Insel Strand, hat nur knapp eineinhalb Jahre gedauert. Im Oktober 1883 tritt er die Stellung des Kirchspielvogts in Kellinghusen an.

Aber doch war es für Liliencron eine ganz entscheidende Zeit, in der – wie er später be-



Detlev von Liliencron

*Alt-Rahlstedt bei Hamburg, 3.3.9.
 Sehr geehrter Herr Doktor,
 ich habe (anliegend) ein kleines Wort
 hinzugefügt. Möge es helfen.
 Dies wünscht von Herzen,
 Ihr ergebenster
 Detlev Baron Liliencron*

„Alt-Rahlstedt bei Hamburg, 3.3.9. Sehr geehrter Herr Doktor, ich habe (anliegend) ein kleines Wort hinzugefügt. Möge es helfen. Dies wünscht von Herzen, Ihr ergebenster Detlev Baron Liliencron“

kennt – „der eigentliche Dichter zum Vorschein kam“. Auf Pellworm sind 24 Gedichte und sechs Novellen entstanden, die das Wattenmeer, die Nordsee und ihre Menschen zum Thema haben. Darunter ist die berühmte Ballade:

Heut bin ich über Rungholt gefahren.
 Die Stadt ging unter vor 600 Jahren.
 Noch schlugen die Wellen da wild und empört,
 Wie damals als die Marschen zerstört.
 Die Maschine des Dampfers schütterte,
 stöhnte,
 Aus den Wassern rief es unheimlich und höhnte:
 Trutz, Blanke Hans ...

(Vers 1 von 9 Versen).

Bekannt ist auch die Ballade „Pidder Lüng“, deren Vorspann auf den Notgeldschein von Westerland aus dem Jahre 1921 abgedruckt ist, aber nicht zu den Pellwormer Arbeiten ge-

hört. Eine fantastische Geschichte der Seeräuberei ist die Novelle „Die Könige von Norderoog und Süderoog“. Hier taucht aber der Name Norderoog auf, zu dem Liliencron in einem Rahmenbericht schreibt, dass die Hallig erst seit kurzem verlassen worden ist.

Auch später hat sich der Dichter offenbar immer wieder gern an seine Zeit auf Pellworm in der Nordsee erinnert. So ist es nicht verwunderlich, dass Liliencron den Spendenaufruf des Vereins Jordsand zum Ankauf der Hallig Norderoog im März 1909 aufmerksam beachtet und unterstützt. Dazu verfasste er folgende Worte:

„Ich stimme der farbenreichen und warmherzigen Schilderung des Dr. Dietrich vollkommen bei. Wenn es sich bestätigen sollte, wie ich es vor kurzem las, dass einige der Herren Kaufleute, die mit „Damenhutverbrämung“ zu tun haben, Fischern und Schiffern Gewehre und Schießbedarf gegeben haben, so dürfte dies der grausame Anfang des Endes sein. Um Norderoog zur Erhaltung der Seevögel zu retten, bedarf es bis Anfang des Aprils 3000 Mark. Möchte es im Vaterland gelingen, die verhältnismäßig kleine Summe aufzubringen.“

Das war noch einmal typisch Liliencron. Seinen Zusatz zu dem Aufruf sandte er mit Begleitschreiben an Dr. Dietrich, den Vorsitzenden des Vereins Jordsand (siehe oben).

Möglicherweise hat das auch dazu beigetragen, dass Hallig Norderoog – wie bekannt – von dem Verein erworben werden konnte.

Bald darauf ist Detlev Baron von Liliencron verstorben. Am 3. Juni 1909 zu seinem 65. Geburtstag wurden ihm noch viele Ehrungen zuteil, am 22. Juli verstarb er infolge einer Lungenentzündung. Eine große Trauergemeinde hat ihn zur letzten Ruhe geleitet.

Joachim Wergin

Literaturhinweis

Verein Jordsand, 50 Jahre Seevogelschutz, Hamburg 1957
 Kai Möller/Marcus Petersen, Liliencron auf Pellworm, Husum 1982



Exkursion nach Norderoog - ja, aber...



Marie Neuhaus mit den „7 Aufrechten“ der diesjährigen Norderoog-Exkursion, die nur bis Hallig Hooge führte.

Foto: Katharina Koch (FÖJlerin Schutten)

Fünfundzwanzig mutige Menschen hatten sich zur diesjährigen Norderoog-Exkursion am 25.07. angemeldet. „Nur“ 25 und „mutig“, weil die Planung vorsah, dass beide Strecken durchs Watt von Hooge nach Norderoog und retour zu Fuß absolviert werden mussten.

Aber dann lief am Tag zuvor bei Karin Paulig in der Geschäftsstelle das Telefon heiß, viele Teilnehmer mit zum Teil weiten Anreisen hatten erfahren, dass Sturm und Gewitter angesagt waren: Würde denn die Exkursion stattfinden? Nach allerlei Quertelefonaten mit dem Hausleiter der „Schutzstation Wattenmeer“ auf Hooge, mit dem Kapitän der „Seeadler“ und mit Christel Grave, die bereits zur Betreuung des ersten Workcamps auf Norderoog war, fiel die Entscheidung, dass die Exkursion nicht stattfinden könne – was Karin Paulig einige Stunden am Telefon bescherte.

Dennoch fand sich ein Häuflein von sieben Aufrechten in Schlüttsiel ein, die dann am Hafen von Hooge (wie vorher verabredet) von Marie Neuhaus, einer FÖJlerin der Schutten, in Empfang genommen wurden.

Um es gleich zu sagen: Es war eine unvergessliche, beeindruckende Führung, ein wirklich gelungenes Alternativ-Programm! Marie hat uns mit Herzblut und Sachverstand zunächst die Flora der Salzwiesen nahege-

bracht, hat auf Besonderheiten wie z.B. das „Opferblatt“ bei der Bondestave und anderen Salzwiesen-Pflanzen hingewiesen, die zur Rettung der restlichen Pflanze Salz bis zum Absterben aufnehmen. Wir haben auch Queller, Keilmelde und Suden gekostet und fanden besonders beeindruckend den kleinen, aber langnamigen „Halligfliederspitzmausrüsselkäfer“.

Ornithologisch waren vor allem die vielen Goldregenpfeifer interessant. Auf dem Teich der Kläranlage tummelte sich ein Trupp Brandgans-Küken; die Ringelgänse waren schon weiter gezogen, aber Marie erzählte anschaulich von den riesigen Schwärmen, die der eine oder andere aus der Gruppe aus eigener Anschauung kennt. Relativ bekannt, dennoch immer wieder erwähnenswert ist die sogenannte „Gänseprämie“, bei der anhand der Dichte der pro Quadratmeter vorgefundenen Gänsekötter die Anzahl und der daraus resultierende Befraß durch die Gänse festgestellt und entsprechend finanziell ausgeglichen wird.

Marie erzählte auch einiges zur Bevölkerungs-Entwicklung auf Hooge, zeigte anschaulich, wie sich die Warften durch die verschiedenen Erhöhungen so verändert haben, dass die Häuser mittlerweile wie in Trögen stehen – und schließlich verharren wir vor dem Grabstein des „Vogelkönigs von

Norderoog“, Jens Sörensen Wandt. Hier konnten Schutten und Jordsander ihre gemeinsamen Informationen weiter geben. Die Führung endete auf der Hanswarft, wo die Ausstellung der Schutzstation noch besichtigt werden konnte.

Und was war nun mit dem Wetter? Während der gesamten Führung schien die Sonne, allerdings dräute eine schwarze Wand am Horizont Richtung Norderoog – und während der Großteil der Gruppe auf dem Weg zum Hafen war, wo die „Seeadler“ um 14:15 ablegen sollte, hatte die Regenwand uns erreicht und in Sekunden-Bruchteilen waren wir nass bis auf die Haut. Das gleiche Schicksal hatte natürlich – und sehr viel länger – Christel Grave ereilt, die von Norderoog durchs Watt nach Hooge gelaufen war, um dann glücklich mit uns zurückzufahren.

Heini von Holdt machte uns ein besonderes Geschenk, als er auf dem Rückweg seine „Seeadler“ ganz sachte an einer Seehundbank vorbei steuerte, so dass wir die 15 dort ruhenden Tiere sehr schön aus der Nähe bewundern konnten.

Nordee-Wetter ist ja immer unberechenbar – aber vielleicht klappt im nächsten Jahr eine „richtige“ N'oog-Exkursion!

Bernd-Dieter Drost

Zum Vorkommen des Löfflers (*Platalea Leucorodia*) auf der niederländischen Insel Texel - Bestand und Entwicklung

Von MANFRED BRIX



Löfflerbrutkolonie im Naturschutzgebiet „de Geul“.

Foto: Adriaan Dijkse/Foto Fitis

Auf der ca. 24,5 km langen und an der breitesten Stelle ca. 9,5 km messenden westfriesischen Insel Texel wurde im Jahre 2012 eine Löfflerpopulation von 622 Paaren gezählt. Das war zu diesem Zeitpunkt die größte Ansammlung von Löfflerpaaren in Westeuropa (DIJKSEN 2013). Die Anzahl verteilte sich auf die drei Kolonien „de Geul“, „de Muy“ und „de Schorren“.

In dem von einem Beobachtungsstandpunkt mit dem Fernglas gut einsehbaren Naturschutzgebiet de Geul gab es 2012 insgesamt 450 Löfflerpaare, in de Muy 68 und in de Schorren 104 Paare (Ornithologisch jaarverslag Texel 2012). Dass die jeweilige Größe der Löfflerkolonien Schwankungen ausgesetzt sein kann, zeigen folgende Beispiele. In O. j. Texel 2013 wurden für de Geul 361 Paare, für de Muy 48 und das Naturschutzgebiet de Schorren 160 Löfflerpaare angegeben. Im Jahre 2014 wurden in de Geul mindestens 321 Löfflerpaare, in de Muy 85 und in den Schorren 104 Löfflerpaare gezählt (O. j. Texel 2014).

Während das Naturschutzgebiet de Muy nur zu bestimmten Zeiten unter Führungen innerhalb der Brutzeit betreten werden darf, herrscht für nicht Befugte im Naturschutzgebiet de Schorren ein generelles Betretungsverbot. Dieses Schutzgebiet liegt außendeichs, direkt am Rand des Wattenmeeres und ist gegen Hochwasser nicht geschützt.

Um seine Zugroute zu verfolgen, wurde ein Löffler am 29.5.2009 auf de Schorren gefangen und mit einem Satellitensender versehen. Am 7.12.2009 endete der Herbstzug dieses Löfflers im afrikanischen Mauretania. Vom Abflug am 20.9.2009 aus de Schorren hatte er bis dahin 4150 km zurückgelegt. 2010 erreichte der besenderte Löffler wiederum Texel. Der gemeldete weiteste Abstand eines Löfflers zwischen Beringungsort/Besenderung und Überwinterungsgebiet betrug 6350 km (DE RAAD & KOOISTRA 2014).

Die Besiedlung durch den Löffler begann auf Texel nordwestlich von Den Hoorn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 5-25 Paare wurden aus „het Grote Vlak“ bekannt. 1865 meldeten britische Ornithologen, dass hier große Anzahlen zum Brüten kamen. Eine Zahl wurde nicht genannt. Durch Entwässerung und Eiersammeln ging dieses Brutgebiet für den Löffler verloren (DIJKSEN 2013). Nach 1880 wurde hier nicht mehr gebrütet. Die Kolonie wich in das Gebiet Zwa-

nenwater auf dem Festland aus (DRIJVER 1958).

In de Muy gab es 1904 die ersten Brutversuche von 4 bzw. 5 Löfflerpaaren. Es folgten weitere Brutversuche in den Jahren 1910, 1921 und 1931. Ursache der unregelmäßigen, nicht jährlichen Brutversuche könnte das Sammeln der Eier durch den Menschen gewesen sein. Erst durch massiven Schutz der Nester gegen das Eiersammeln konnten 1933 in 5 Nestern Junge aufgezogen werden. 1934 flogen 40 junge Löffler aus. Dann folgte ein schnelles Anwachsen der Kolonie in diesem Gebiet. 1936 gab es bereits 50, 1937 schon 80 und 1938 dann 100 Löfflerpaare. 1947, 1953 und 1954 brüteten jeweils etwa 150 Paare (DIJKSEN & DIJKSEN 1977).

Im Naturschutzgebiet de Muy sank in den 1960er Jahren die Anzahl der das Gebiet besiedelnden Löffler dramatisch. Wissenschaftler fanden heraus, dass nicht abbaubare Gifte aus der Landwirtschaft über Wasserwege das Wattenmeer erreichten, wo die Löffler von de Muy nach Nahrung suchten. 1968 gab es nur noch 12 Paare aus dieser Kolonie. Nach dem Verbot der verschiedenen Gifte erholte sich in den 70er und 80er Jahren der Löfflerbestand in de Muy.

Interessanterweise waren die Löffler der Kolonie de Geul bis auf die natürlichen Schwankungen ihrer Brutpaare nicht von einem Rückgang betroffen. Das könnte hauptsächlich daran gelegen haben, dass die Löffler von de Geul vorwiegend im südlichen Teil von Texel nach Nahrung suchen (DIJKSEN 2013). Löffler aus dem Schutzgebiet de Geul fliegen zur Nahrungsaufnahme auch nach Nord-Holland (A DIJKSEN, mündl. Mitteilung).

Erstmals brüteten 1943 mehrere Löfflerpaare in de Geul. Doch kam es hier zu keinem Bruterfolg. Nach 10 Jahren gab es hier einen weiteren Brutversuch, aber erst 1954 brüteten 7 Löfflerpaare erfolgreich (DIJKSEN 1996).

Die Kolonie de Schorren wurde erst 1982 von den Löfflern gegründet. Im ersten Jahr gab es 3 Brutpaare, 1983 waren es 4 Brutpaare und 1986 brüteten hier 16 Paare (Dijk- sen 1996).

In diesem Artikel sind nicht alle Jahre mit Löfflervorkommen auf Texel behandelt worden. Doch die u. a. Literatur und die jährlich erschienenen Ausgaben des Ornithologisch jaarverslag Texel 1997-2011 der Vogelwerk- gruppe Texel enthalten weiterführende An- gaben.

Literatur

DIJKSEN A J (1996): Vogels op het Gowe Boltje, Avifauna van Texel. Lanefeld & de Rooy BV, Den Burg, Texel

DIJKSEN A J: 150 jaar Iepelaars op Texel, in: ROOS R & N VAN DER WEL (2013): Duinen en mensen Texel: 86-87

DIJKSEN, A J & L J DIJKSEN (1977): Texel vogeleiland, Thieme-Zutphen

DRIJVER J (1958): Texel het Vogeleiland, Amsterdam

RAAD J DE & L KOOISTRA (2014): Texel is anders: landschap (cultuur) historie en natuur: 249-253

VOGELWERKGRUPPE TEXEL: Ornithologisch jaarverslag Texel 2012, 17

VOGELWERKGRUPPE TEXEL: Ornithologisch jaarverslag Texel 2013: 17

VOGELWERKGRUPPE TEXEL: Ornithologisch jaarverslag Texel 2014: 25



Löffler im Flachwasser.

Foto: Adriaan Dijkzen/Foto Fitis



Karte von Texel mit ehemaligem und existierenden Standorten von Löfflerkolonien.

Karte: Jan-Willem van Aalst, Wikipedia

Manfred Brix beobachtet seit Jahrzehnten die Vogelwelt und deren Veränderungen. Sein besonderes Interesse gilt dabei den zum Teil seltenen Verhaltensweisen der verschiedenen Vogelarten, die ihn zu weiteren Studien und daraus resultierenden Publikationen veranlassen.

Geruchsorientierung bei Sturmtauchern

Nach der Futtersuche auf dem offenen Meer weitab jeglicher Landmarken sind Seevögel aus der Ordnung der Röhrennasen (*Procellariiformes*) – hierzu gehören Albatrosse, Sturmvögel und Sturmtaucher – in der Lage zu ihrer Brutkolonien zurück zu finden, die sich oft auf kleinen abgelegenen Inseln im scheinbar monotonen und strukturlosen Meer befinden. Schon länger wird die Hypothese vertreten, dass die Vögel sich dabei nicht auf geomagnetische Signale berufen, sondern vielmehr eine Geruchs-Karte oder -Landschaft ihres Lebensraums lernen können. Diese basiert auf lokalen, vom Wind getragenen Gerüchen. Dimethylsulfid, das in hohen Mengen vom pflanzlichen Plankton stammt und in Meereslandschaften persistent ist, sowie andere biogene Gerüche, deren Konzentrationen erwartungsgemäß im Raum variieren, können demnach dazu beitragen eine Geruchslandschaft zu formen, die zur Navigation verwendet wird.

Unlängst gewann die Hypothese der Geruchskarte erhebliche Glaubwürdigkeit durch eine Studie zu Heimfindungsflügen verfrachteter Cory's Sturmtaucher *Calonectris borealis*, die sensorischer Manipulation unterzogen worden waren (GAGLIARDO et al. 2013). Die Autoren dieser Studie berichteten, dass von ihrem Geruchssinn beraubte Sturmtaucher dramatisch beeinträchtigtes Heimfindungsvermögen zeigten, während magnetisch gestörte Tiere unveränderte Orientierungsleistungen ähnlich unmanipulierter Kontrollvögel zeigten.

Ob jedoch olfaktorische Signale tatsächlich zur Rückkehr in die Brutkolonien von Röhrennasen genutzt werden, war weiterhin nicht sicher. Eine Forschergruppe aus Großbritannien, Italien, Portugal und den Kapverden um Andrew M. Reynolds von der Forschungsstation Rothamsted in Harpenden/UK hat nun in einer Studie gezeigt, dass die olfaktorische Orientierung dieser Vogelartengruppe möglich ist, und damit die Hypothese der Geruchskarten-Navigation bewiesen (REYNOLDS et al. 2015).

Die Wissenschaftler besenderten 210 Sturmtaucher aus drei Arten von verschiedenen Brutkolonien (Cory's Sturmtaucher *Calonectris borealis* für nordatlantische Kolonien,



Cory's Sturmtaucher vor den Azoren. Die für die Ordnung typische Röhrennase ist deutlich zu erkennen und belegt die Verwandtschaft zu dem auf Helgoland brütenden Eissturmvogel. Foto: Harro H. Müller

Sepiasturmtaucher *C. diomedea* für das Mittelmeer und Kapverdensturmtaucher *C. edwardsii* für die Kapverden) mit hochauflösenden GPS-Loggern sowohl während der Brut als auch während der Aufzucht der Jungen. Nach Rückkehr von den Nahrungsflügen wurden die Logger den Vögel entfernt und die Daten ausgelesen. Aus den Daten ergaben sich die Flugrouten der Vögel der entsprechenden Kolonien, die dann mit den Ergebnissen eines mathematischen Modells verglichen wurden, welches die Verteilung der Gerüche in der Region ihrer Nahrungsflüge erklärte.

Welche Schlüsse lassen sich aus der Kombination der Daten zur Art der Orientierung der Vögel ziehen? In 69% der analysierten Vögel wurde eine Navigation nach Gerüchen festgestellt, die sie mit Windrichtungen assoziieren. Dabei gelangten sie nicht auf direktem Wege in ihre Brutkolonien. Die Intensität der Gerüche bestimmte den Weg und die Richtung: fällt die Konzentration, so ändern sie ihre Richtung und folgen einer neuen Spur. Die Forscher konstatierten, dass in der Nähe der Brutkolonie die Vögel sich auch visuell von anderen Informationen wie Landmarken, Flugrichtungen anderer Vögel, Fischereifahrzeugen oder Gerüchen der Kolonie leiten lassen, doch die olfaktorische Orientierung ist der vorherrschende Mechanismus. Abschließend meinen sie, dass die

Nutzung der Navigation nach Gerüchen für den Vogelzug allgemein bedeutsam sein könnte.

Literatur

- GAGLIARDO A, J BRIED, P LAMBARDI, P LUSCHI, M WIKELSKI & F BONADONNA (2013): Oceanic navigation in Cory's shearwaters: evidence for a crucial role of olfactory cues for homing after displacement. – J. exp. Biol. 216: 2798-2805
- REYNOLDS A M, J G CECERE, V H PAIVA, J A RAMOS & S FOCARDI (2015): Pelagic seabird flight patterns are consistent with a reliance on olfactory maps for oceanic navigation. – Proc. Roy. Soc. B 282: 7 pp.

Zusammengestellt von Eike Hartwig

Wellenläufer landet auf einem Menschen

Der Matrose des Bundesforschungsschiffes „Solea“ staunte nicht schlecht, als sich ihm am frühen Abend plötzlich etwas auf die Schulter setzte. Unwillkürlich griff er mit der Hand nach dem unbekanntem Subjekt und hielt zu seinem Erstaunen einen dunklen merkwürdigen Vogel in der Hand, der nicht im geringsten Anstalten machte, sich zu wehren oder die Flucht zu ergreifen. Als man ihn mir in die Kajüte brachte, stellte sich schnell heraus, dass es sich um einen Wellenläufer *Oceanodroma leucorhoa* handelte, zu den Sturmschwalben gehörig.

Wir befanden uns in der südlichen Ostsee, nordöstlich von Rügen auf offener See, um meeresbiologische Arbeiten durchzuführen. Nun im Oktober war der Vogelzug voll im Gange und täglich landeten die unterschiedlichsten Arten an Deck oder in den Aufbauten, von Bergfinken bis hin zu Rotfußfalken. Aber Wellenläufer sind in der Ostsee generell äußerst selten anzutreffen, so dass diese ungewöhnliche Beobachtung auch ornithologisch von Interesse ist. Die Landung auf einem an Bord an der Reling stehenden Menschen ist jedoch für einen Hochseebewohner, wie die Sturmschwalben es sind, wohl als gänzlich unüblich anzusehen und bisher möglicherweise noch nicht beobachtet worden.

Auffällig an dem Vogel waren der auf dem Schnabel befindliche Röhrenaufsatz, der ihn in die Ordnung der Röhrennasen einfügt, sowie sein völliges Desinteresse an der augenblicklichen Gefangenschaft. Bereits Brehm beschreibt in seinem Tierleben, dass sich Wellenläufer, der Freiheit beraubt, gänzlich aufzugeben scheinen und apathisch alles mit sich machen lassen, ja dass man sie frei auf der Hand umher tragen kann, ohne dass sie die Flucht ergreifen. Über die beiden Röhren auf dem Schnabel wird aufgenommenes Salzwasser wieder ausgeschieden, während das in eine gebogene Spitze auslaufende Schnabelende zum besseren Halten der Beute dient.

Da es schon zu dämmern begann, setzte ich den seltenen Gast erst einmal in einen Pappkarton, um ihn näher zu beobachten. Am frühen Morgen machte ich einige Fotos von ihm, um ihn dann in die Freiheit zu entlas-



Wellenläufer in der Hand des Matrosen auf der FS Solea.

Foto: Armin Püttger'den Conradt

sen. Doch selbst beim Anblick der Ostsee schien er kein Interesse am Fortfliegen zu haben. Erst als ich ihn in die Luft warf, flog er schnell und elegant niedrig davon und entschwand bald unseren Blicken über den Wellen.

Wellenläufer brüten meist auf landfernen Inseln des Nordatlantik, wo sie in natürlichen oder selbst gegrabenen Höhlen während einer recht langen Brutdauer jeweils ein einziges Junges groß ziehen. Dabei sind sie überwiegend nachtaktiv und veranstalten gemeinsame Konzerte der Lautäußerung, was wie ein Wimmern oder Schwirren klingen soll. Ihre Nahrung, bestehend aus Hohltieren, Krebsen, Plankton usw., suchen sie weit draußen auf dem Meer. Den größten Teil ihres Lebens verbringen die Sturmschwalben auf hoher See, wo sie auch dicht über der Wasseroberfläche flattern oder gar zu laufen scheinen, oft stundenlang. Dabei breiten sie die Schwimmhäute der herab hängenden Beine weit aus. Interessanterweise hat man sie auch bereits tauchen gesehen! Eine besondere Anpassung an den Lebensraum offenes Meer findet sich in ihren Bewegungen dicht über der Wasseroberfläche, wo sie zwischen den Wellen energiesparende Windruhe zonen nutzen, während sie nur kurz darüber oft mit hefti-

gen Böen und selbst Stürmen zu kämpfen hätten.

Laut Brehm wurde getöteten Sturmschwalben in früheren Zeiten ein Docht durch den Körper gezogen, womit sie als Kerze dienten. Aufgrund ihres starken Tragehalts brannten sie sehr gut. Zum Glück sind diese für die Röhrennasen unglücklichen Zeiten heute vorbei.

Dass sich überhaupt ein Wellenläufer in die südliche Ostsee verfliegt, ist schon ungewöhnlich. Warum einer nun aber ausgerechnet die Schulter eines Matrosen als Landeplatz wählte, bleibt ungeklärt. Für mich bleibt es ein schönes Erlebnis mit diesem Bewohner der hohen See.

Armin Püttger'den Conradt

Muschelkompromiss im Wattenmeer

Umweltorganisationen, Muschelfischer und Minister Habeck vereinbaren weniger Eingriffe durch die Fischerei im Nationalpark

Die Umweltorganisationen Landesnaturschutzverband, NABU, Schutzstation Wattenmeer, Verein Jordsand und WWF bezeichnen die am 13.07.2015 in Kiel abgeschlossene Vereinbarung mit der Muschelfischerei als Durchbruch für den Schutz des Nationalparks Wattenmeer. Durch die Übereinkunft wird die Fischerei auf wilde Unterwassermuschelbänke erheblich verringert. Diese Saatmuschelfischerei ist künftig nur noch innerhalb von vier der großen Tidebecken des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres erlaubt, während vier andere dieser Gebiete für sie geschlossen werden. Zugleich wird die Fläche der künstlichen Miesmuschelkulturen auf 1.700 Hektar verringert, das sind 300 Hektar weniger als zuvor.

Die Umweltverbände sehen die Einigung, für die sich auch Schleswig-Holsteins Umwelt- und Fischereiminister Robert Habeck stark engagiert hatte, mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Sie bedeutet eine große Verbesserung für die empfindliche Natur des Nationalparks und gleichzeitig das Ende eines langjährigen Konflikts. Allerdings bleiben die Änderungen hinter den Forderungen der Umweltverbände zurück, die auf eine Einstellung der Fischerei auf Wildmuscheln gedrängt hatten. Ein Wermutstropfen ist auch, dass Saatmuschel-Gewinnungsanlagen künftig auf bis zu 250 Hektar der Muschelkulturfäche eingerichtet werden können und dort das natürliche Landschaftsbild des Nationalparks negativ verändern. „Ins-

gesamt ist die Einigung jedoch ein großer Fortschritt für die Natur und deren ungestörte Entwicklung im Nationalpark. Es besteht nun Hoffnung, dass sich die Miesmuschelbänke in den kommenden Jahren erholen werden“, so die Umweltverbände.

Bevor die vereinbarten Eckpunkte wirksam werden können, müssen auf ihrer Basis noch detaillierte Zulassungsanträge gestellt werden und eine umfassende Verträglichkeitsprüfung muss zu dem Ergebnis kommen, dass diese mit dem Nationalparkgesetz und dem europäischen Naturschutzrecht vereinbar sind.

Seit Jahrzehnten hatten sich die Umweltor-

ganisationen dafür eingesetzt, den Einfluss der Muschelfischerei auf das einzigartige Ökosystem des Wattenmeeres auf ein verträgliches Maß zu verringern. Diese führte vor allem dazu, dass die wie Riffe ausgeformten wilden Miesmuschelbänke, die das Wattenmeer unter und über Wasser prägen, immer seltener wurden. Heute umfassen sie nur noch einen kleinen Teil des ursprünglichen Vorkommens.

Bei aller Hoffnung für eine Bestandserholung bestehen für die Miesmuschelbänke aber auch weiterhin Gefahren: Das durch den Klimawandel wärmer werdende Nordseewasser und die eingeschleppte Pazifische Auster als Konkurrent könnten die Erholung der Bestände gefährden.

WWF, Verein Jordsand, Schutzstation Wattenmeer, NABU und der Landesnaturschutzverband erwarten nun eine zügige Umsetzung der Vereinbarung und hoffen, dass es mit ihr gelingt, den begonnenen konstruktiven Umgang zwischen den Beteiligten fortentwickeln zu können.



Landesregierung beschließt „Strategie Wattenmeer 2100“

Schleswig-Holsteins Umweltminister Robert Habeck: „Wir müssen das Wattenmeer vor den Folgen des Klimawandels schützen. Sonst ertrinkt das Watt.“

Angesichts des Klimawandels und des dadurch bedingten Meeresspiegelanstieges hat die Kieler Landesregierung am 30. Juni 2015 die Weichen für die Zukunft des Wattenmeeres in Schleswig-Holstein gestellt. Dazu beschloss das Kabinett auf Vorschlag von Umweltminister Dr. Robert Habeck die Wattenmeerstrategie 2100. Der knapp 100 Seiten lange Bericht soll dazu beitragen, das Wattenmeer bei den zu erwartenden Veränderungen durch den Klimawandel zu erhalten. „Ziel ist der langfristige Erhalt des Wattenmeeres mit seinen Funktionen und möglichst in seiner Größe“, sagte Habeck.

Die Wattenmeerstrategie 2100 ist im Rahmen eines zweijährigen Projektes von Fachleuten aus der Küstenschutz- und Nationalparkverwaltung des Landes Schleswig-Holstein unter Beteiligung von nichtstaatlichen Organisationen – Insel- und Halligkonferenz, Schutzstation Wattenmeer und WWF – erstellt worden. Um auch Erfahrungen und Kenntnisse eines erweiterten Kreises von regionalen Institutionen und Wissenschaftlern in die Projektarbeit einfließen zu lassen, wurden die Arbeiten durch einen Beirat begleitet, in dem auch der Verein Jordsand durch den Vorsitzenden Dr. Eckart Schrey vertreten war.

Das Wattenmeer ist ein einmaliger Küstenraum mit vielfältiger Funktion und Bedeutung für Menschen, Tiere und Pflanzen. Für die etwa 150.000 Menschen der Region bietet das Wattenmeer einmalige Lebensbedingungen, für viele auch die Lebensgrundlage. Die besondere Schönheit und Ästhetik dieser Landschaft prägen das Heimatgefühl der hier lebenden Menschen. Bereits vor 30 Jahren wurde das schleswig-holsteinische Wattenmeer zum Nationalpark erklärt. Die weitgehend erhaltenen ökologischen und geologischen Prozesse und die Bedeutung dieses Lebensraumes für die weltweite Biodiversität waren wesentliche Gründe für die Auszeichnung als Weltnaturerbe im Jahre 2009.

„Der Klimawandel wird diese Lebenswelt aber grundlegend verändern, wenn wir dem nicht entgegenwirken“, betonte der Minister. „Steigt der Meeresspiegel, tauchen im



Das Wattenmeer – einzigartige und bedrohte Naturlandschaft.

Foto: Gerd Müller

schlimmsten Fall Wattflächen und Salzwiesen unter dem Wasser ab und verschwinden. Sie ertrinken förmlich. Das hätte enorme Auswirkungen auf die einmalige Tier- und Pflanzenwelt genauso wie auf den Küstenschutz. Schließlich wird im Wattenmeer mit seinen Inseln und Halligen die Energie der Sturmfluten so gebrochen, dass die Menschen an der Küste besser geschützt sind.“

Daher müssten Gegenmaßnahmen ergriffen werden, forderte Habeck. Die Weichen dafür stelle die Strategie 2100. Dabei habe die Sicherheit der Küstenbevölkerung oberste Priorität. „Wichtigste Voraussetzung ist endlich ein wirksamer globaler Klimaschutz“, betonte der Minister. Aber zusätzlich seien in der Region jedoch spätestens in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts Klimaanpassungsmaßnahmen erforderlich. „Es geht darum, in die Natur einzugreifen, um die Natur zu schützen. Das ist ein sehr sensibler Prozess, der gemeinsam mit Natur- und Küstenschutz gestaltet wird.“

Herausforderung und Chance des Wattenmeeres ist das Sediment. Wenn der Meeresspiegel stärker steigt, braucht das Wattenmeer mehr Sediment zum Mitwachsen. Daher setzt die Strategie besonders auf ein Management, das entstehende Sedimentdefizite im Wattenmeer ausgleicht. „Die wichtigste Anpassungsoption nach heutigen Erkenntnissen ist es, Sand aus der vorgelagerten Nordsee und möglicherweise aus weiteren geeigneten externen Quellen einzubringen“, sagte Habeck. Bei Küstenschutzmaßnahmen ist bereits heute darauf zu achten, dass sie einem Sedimentmangel im Wattenmeer keinen Vorschub leisten.

Darüber hinaus bleibt es erforderlich, den technischen Küstenhochwasserschutz, ins-

besondere an den Deichen, immer wieder anzupassen und zu verbessern. Schließlich müssen Kommunikation, Raumplanung, Denkmalschutz und Bewusstseinsbildung die Maßnahmen begleiten.

„Erste Schritte, um die Strategie umzusetzen, sind bereits jetzt zu gehen“, betonte Habeck. So ist ein numerisches Wattenmeer-Modell auf den Weg gebracht, das die morphologische Entwicklung des Wattenmeeres abbilden kann. Das hilft, die möglichen Veränderungen besser zu erkennen und ihnen begegnen zu können.

Zudem wird ein neues Sedimententnahmegebiet in der Nordsee vor Eiderstedt außerhalb des Wattenmeeres erkundet. „Bei allen Sedimenten, die wir nutzen wollen, wird es sich um eiszeitliche Sandablagerungen am Meeresgrund oder Untergrund handeln, die natürlich schadstofffrei sein werden“, betonte der Leiter des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz, Dr. Johannes Oelerich. Beantragt ist darüber hinaus ein INTERREG-Projekt, das untersucht, in welchem Umfang sich die Sandvorspülungen vor Sylt nachhaltig und positiv auf das Watt auswirken.

Robert Habeck erklärte: „Der Erarbeitungsprozess von den ersten Ideen bis zum Abschlussbericht hat gezeigt, dass ein gemeinsames Verständnis von Küsten- und Naturschutz für den Erhalt und die Entwicklung des Wattenmeeres zum Wohl der Natur und der Menschen vorhanden ist.“

Den Bericht „Strategie Wattenmeer 2100“ finden Sie unter:

http://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/V/_startseite/Artikel/150630_wattenmeer2100.html

Der Töpel-König von Myggenaes

und ein seltsamer Jungvogel, der wie ein Albatros aussah

Von HARRO H. MÜLLER

Vol. XIII.

PLATE II.

Royal Physical Society, Edinburgh.



THE STACKS OF MYGGANES: The haunt of the Gannets and Albatross.

From a Photo by Mr W. Norrie. 1894.

Die Felsen von Myggenaes Holm. Hier hielt sich der Schwarzbraunalbatros von 1860-1894 auf. (Kopie eines Fotos von W. Norrie von 1894, dem Jahr, in dem der Albatros geschossen wurde. Es erschien in Andersens Arbeit. Kopien der Bilder: Harro H. Müller)

Schon im zweiten Jahr kurvt der Schwarzbraunalbatros durch die östliche Nordsee. Wird er weiterhin im Dreieck Helgoland-Dänemark-England bleiben? Oder sucht er sich Inseln bei Schottland, die Orkney-, Shetland- oder Färöer-Inseln aus? Diese rauen Nordatlantikküste würden eher seiner ursprünglichen Heimat auf den Falkland-Inseln oder Süd-Georgien im Südatlantik entsprechen. In der Vergangenheit gab es einige Beispiele, dass diese Albatrosart auf der „falschen Seite“ des Atlantiks für einige Jahre hängen blieb (KRUG et al. und MÜLLER 2014). Der ausdauerndste war der Töpel-König von

Myggenaes. 34 Jahre verbrachte er auf der westlichsten Färöer-Insel Myggenaes, von 1860 bis 1894.

Es ist der 11. Mai 1894. In den Basstöpelkolonien auf den Felsen von Myggenaes Holm (s. Abb.) ist das Brutgeschäft in vollem Gange. Einsam sitzt der Schwarzbraunalbatros in einer Kolonie, die öfter von Einheimischen aufgesucht wird, um Töpel zu fangen. An diesem Tag ist auch Johannes Frederik Joensen unterwegs. Doch was in all den Jahren keiner der Jäger gemacht hat: Der Mann legt an und schießt den Albatros. Ob der Schuss

eigentlich einem Töpel galt und versehentlich den Albatros traf, ist nicht klar.

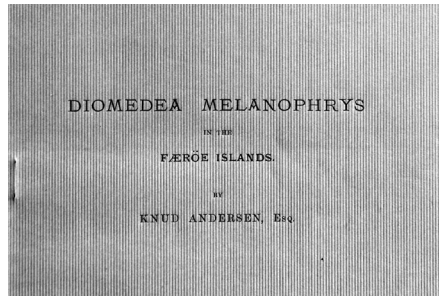
Der merkwürdige Vogel war im April oder Mai 1860 auf Myggenaes entdeckt worden. Das Aussehen war immer gleich, demnach kam er im Alterskleid an. Myggenaes (auch Mykines) ist die westlichste Insel der zu Dänemark gehörenden Färöer-Inseln. Nach dem Abschluss recherchierte der dänische Zoologe Knud Andersen bei den Inselbewohnern, um Details über den Hochseevogel zu klären (ANDERSEN 1894). Die Insulaner hatten angeblich noch nie von Albatrossen gehört. Sie

waren sehr verwundert über den stattlichen Vogel und versuchten, ihn mit Anschleichen oder Käschern zu fangen. Das gelang aber nicht. So ließen sie ihn in Ruhe und nannten ihn „Sulekonge“, den „König der Basstölpel“ (englisch: „Gannet King“; Engländer sagen auch „Mr. Albert Ross“).

Das Albatros-Weibchen besuchte den Felsen jeweils vom Frühling bis zum Herbst und zog ebenfalls ab, wenn die Tölpel ihre Kolonie verließen. Es wurde immer nur ein Albatros gesehen. Es gab keinen Hinweis auf Nestbau oder Brut, man konnte das aber auch nicht völlig ausschließen. Denn die Tölpel blieben während der Brutzeit ungestört. Dann berichtete einer von Andersens Informanten, Samuel Johannes Joensen, Merkwürdiges: Im September 1891 wurde ein seltsam aussehender junger Basstölpel gefangen. Er trug im Gegensatz zu Jungtölpeln ein liches graues Gefieder „und hatte einen Schnabel ähnlich wie der Albatros. ... Der Mann, der ihn gesehen hatte, war überrascht, und sie hielten ihn für den Jungen des Vogels.“ Über den Verbleib dieses Vogels gibt es keine Hinweise.

Knud Andersen diskutierte drei Möglichkeiten: Der Jungvogel war ein anomales Individuum, ein Hybrid oder tatsächlich ein Albatros. Die ersten beiden Vermutungen schloss Andersen aufgrund der erhaltenen Beschreibungen von Gefieder und Schnabel aus. Er spekuliert, ob der Albatros vielleicht über den Äquator nach Süden zog, dort auf Artgenossen traf und dennoch wieder in den Norden nach Mykines zurückkehrte. Es bestehe auch die Möglichkeit, dass er im Nordatlantik einem anderen Albatros begegnete, da es von dort auch damals schon einzelne Beobachtungen gab.

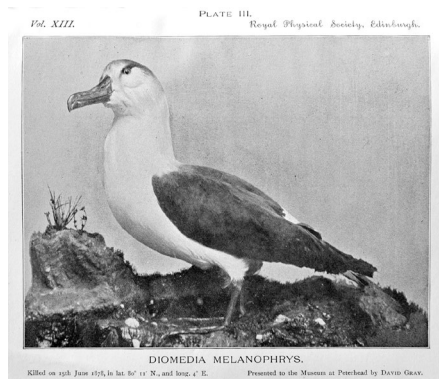
Andersen führt an: In Spitzbergens Gewässern wurde am 15. Juni 1878 ein adulter Schwarzbrauenalbatros geschossen (s. historische Abb.). Dann verweist er auf eine Beobachtung von Harvie-Brown (The Zoologist, September 1894: 337-338). Dieser sah demnach am 18. Juli 1894 rund 20 Meilen vor den Orkney-Inseln zweifelsfrei einen Albatros derselben Größe wie der auf Myggenaes. Es sei „eindeutig ein immaturer Vogel“ gewesen. Andersen äußerte dazu: „Vielleicht ein voll ausgewachsener Jungvogel des Albatrosses von Myggenaes Holm.“



Titel des Berichts über den Schwarzbrauenalbatros von Myggenaes von Knud Andersen 1894.

Das Individuum von Spitzbergen (1878) kann mit dem von Myggenaes 1891 nichts zu tun haben. Die Zeitspanne zwischen der Beobachtung des seltsamen Jungvogels (September 1891) und des immaturnen Vogels von den Orkney Is. (18. Juli 1894) beträgt 2 Jahre und 10 Monate. Wenn Harvie-Brown ein guter Kenner der Alterszyklen der Art war, dann könnte sein beobachteter Vogel dem erst in neuerer Zeit im Detail bekannten Mauer-Zyklus der Art nahe kommen (FLOOD & FISHER 2015). Wie auch immer, das Geschehen rund um den diskutierten jungen Albatros von den Färøern wirft viele Fragen auf und bleibt Spekulation. Immerhin: Auf den Shetland-Inseln wurde von 1972 bis 1995 ein Schwarzbrauenalbatros gesehen. Einmal balzte er mit Basstölpeln und baute sogar ein Nest. Ohne Folgen.

Mit der wachsenden Zahl von Seevogelbeobachtern werden mehr Schwarzbrauenalbatrosse (*Thalassarche melanophris*, früher: *Diomedea melanophris*) im Nordostatlantik



Präparat des Schwarzbrauenalbatrosses, der am 15. Juni 1878 NW von Island von Bord des Schiffes "Eclipse" geschossen wurde. Kapitän David Gray übergab den Vogel dem Arbuthnot Museum in Peterhead (Ostküste Schottland). Im Log des Schiffes heißt es: "June 15th: 80 degrees N, 4 degree E. Shot an albatross – the only one, I suppose, ever seen here. Spread of wing 6ft. 10". Length 2 ft., weight 8 lbs." (Kopie des Fotos, das in Andersens Arbeit erschien).

notiert. Die windstillen Regionen des Äquators sind offensichtlich keine zu große Barriere. Bis 2007 gab es 85 bekannte Nachweise aus der Westpaläarktis, seit 2007 (mehr Beobachter, mehr Pelagic-Touren) sind es schon ca. 40. Bei den Zahlen ist allerdings zu beachten, dass einzelne Individuen des mobilen Seevogels an weit auseinanderliegenden Orten auftauchen können. Mehrfachnennungen des selben Vogels sind also möglich. Altersbestimmungen von 80 Individuen betreffen 55 adulte und 25 immature Vögel (KRUG et al. 2014).

Summary:

One female Black-browed Albatross (*Thalassarche melanophris*, formerly: *Diomedea melanophris*) was a resident on the island of Myggenaes Holm (Mykines) in the Faeroer Islands for 34 years, from 1860-1894. The bird settled each season in a colony of Northern Gannets (*Sula bassanus*). According to a report of the Danish zoologist KNUD ANDERSEN (1894) in September 1891 a strange young bird was found in the haunt which resembled to an Albatros by features of plumage and shape of the bill. Andersen discussed the possibility of a breeding event at this place in the northeastern Atlantic and would not rule out such a case absolutely. But the event remains speculative. The Myggenaes bird was named in Danish as Sulekonge (English: Gannet King. Another English nickname is Mr. Albert Ross).

Literatur

- ANDERSEN K (1895) *Diomedea melanophris* in the Færøe Islands. Proc Royal Physical Soc Edinburgh 13: 91-114
- FLOOD RL, FISHER EA (2015) Ageing criteria for the Black-browed Albatross. British Birds 108: 279-285
- KRUG G, MULDER R, HAAS M, EBELS EB (2014) Black-browed Albatros in Denmark and Germany in May-July 2014. Dutch Birding 36: 232-241
- MÜLLER HH (2014) Ozean-Wanderer auf Helgoland. Schwarzbrauenalbatros (*Thalassarche melanophris*) erstmals auf der Hochseeinsel. SEEVÖGEL 35/2: 16-18

Harro Müller ist freier Journalist in Hamburg und Vorstandsmitglied im Verein Jordsand. Seine naturkundlichen Schwerpunkte sind Hochsee- und Küstenvögel.

Geburtstag im Watt

Wie feiert man den 30. Geburtstag eines Nationalparks? Im schleswig-holsteinischen Wattenmeer so: Am 30. jeden Monats gibt es spezielle Veranstaltungen. Eine Ausstellung von 30 Künstlern, besondere Watt-Erlebnisse für Schüler oder Entdecker-Touren für Touristen. Eine weitere Möglichkeit: 30 ehrenamtliche und staatliche Naturschützer wandern 30 Kilometer durch den Lebensraum ihrer Herzen und Köpfe. Mit dabei Schleswig-Holsteins Umweltminister Robert Habeck, der Ringelgans-, Seehund- und Nationalparkminister sowie einige Journalisten.

Frühmorgens am Deich in Dagebüll starteten sie zur Riesengroßen Nationalpark-Wattwanderung. Bei Niedrigwasser ging es nach Langeneß, mit allem, was dazu gehört: biologischen Erläuterungen, obligatorischem Wattwurmgraben, dem andächtigen Lauschen der Stille und Rückblicken in die Nationalparkgeschichte. Nach einer vorzüglichen Stärkung bei der Schutzstation Wattenmeer auf Hallig Langeneß - inklusive Darstellung der dortigen Arbeit dieses Naturschutzvereins - ging es mit der Fähre nach Amrum. Begleitet von Jens Quedens und Thomas Chrobock, dem Vorsitzenden des Öömring Ferians und dem Leiter des Amrumer Naturzentrums, ging es über die Insel.

Wichtigstes Thema war die im Juni von Habeck vorgestellte Wattenmeerstrategie 2100. Der Meeresspiegel könne, so beschreibt es die von Natur- und Küstenschützern erarbeitete Strategie, rascher steigen als das Wattenmeer aufwächst. Genaue Abschätzungen seien derzeit zwar nicht möglich, in pessi-



Empfang an der Vogelwärter-Hütte auf Amrum. Der Jordsand-Vorsitzende Eckart Schrey (stehend im grauen Hemd) und Referent Dieter Kalisch (dahinter im roten Pullover) informierten über die Arbeit des Vereins und wiesen auf die Probleme der hier rastenden Seevögel hin.
Foto: Hendrik Brunckhorst

mistischen Szenarien ist der Großteil des Gezeitenbereiches im Jahr 2100 aber dauerhaft überflutet. Nationalparkleiter Detlef Hansen erläutert die Strategie so: Neben dem wirkungsvollen globalen Klimaschutz enthält die Strategie Anpassungsoptionen, mit denen dem Meeresspiegelanstieg vor Ort begegnet werden kann. Ziel ist es, mit dem Meer zu wachsen. Alles wird dabei von der Verfügbarkeit ausreichender Sedimentmengen abhängen. Das Einbringen von Sand aus der Nordsee wäre eine Option auf mittlere Sicht. Dies würde die natürliche Dynamik des Wattenmeeres unterstützen und gleichzeitig die Menschen schützen.

Auf der Amrumer Odde wurde die Geburts-

tagsgruppe vom Jordsand-Vorsitzenden Eckart Schrey, Referenten Dieter Kalisch, dem Vogelwart Heinz Drenseck und weiteren Jordsandern begrüßt. Eine von ihnen servierte, extrem köstliche Fischsuppe ermöglichte es allen, sich anschließend auf die Arbeit des Jordsands zu konzentrieren, die Eckart Schrey kurz darstellte. Dieter Kalisch wies auf ein schwerwiegendes lokales Problem hin: Hunderte, oft tausende Vögel, für die die Nordspitze Amrums ein traditioneller Rastplatz ist, beispielsweise Austernfischer und Eiderenten, werden mehrfach täglich von einem Ausflugsschiff aufgeschreckt, das die Inselspitze wegen der Lage des Fahrwassers in unmittelbarer Nähe passiert. Eine unnötige Störung, so Kalisch, weil es alternative Routen gäbe oder das Schiff langsamer fahren könnte.

Beim Abendniedrigwasser folgte der Wattwanderung zweiter Teil, der lange Marsch nach Föhr. Matt, aber strahlend und mit einem sehr norddeutschen Bier in der Hand saßen die Geburtstagskinder schließlich auf der Fähre, die sie wieder nach Dagebüll brachte. Sie blickten zurück auf 30 Jahre Nationalpark und voraus auf die Kuratoriumssitzung am 30. September, bei der der am 1. Oktober 1985 eingerichtete Nationalpark dann mit Schlips gefeiert wird.



Der schleswig-holsteinische Umweltminister Robert Habeck voller Begeisterung im Watt unterwegs.
Foto: Hendrik Brunckhorst

Buchbesprechungen

Stiftung Vogelmonitoring Deutschland & Dachverband Deutscher Avifaunisten (2014)

Atlas Deutscher Brutvogelarten

800 Seiten; 98,00 Euro (für Mitarbeiter des Atlas noch bis 31.12.2015 zu 39,90 Euro zzgl. Versandkosten erhältlich)

Bezug über den Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) e.V., An den Speichern 6, 48157 Münster, Telefon: 0251/210140-10, Internet: www.dda-web.de, E-Mail: thesis@dda-web.de.

Was für ein Werk: 800 Seiten und rund vier Kilogramm geballtes Wissen über die heimische Brutvogelwelt! In dem ungemein übersichtlichen zentralen Artkapitel werden insgesamt 311 Vogelarten behandelt, davon 248 regelmäßig bei uns vorkommende Spezies. Die meisten heimischen Brutvogelarten füllen eine Doppelseite mit Texten zu Bruthabitat, Bestand und Verbreitung sowie Bestandsentwicklung. Verbreitungskarten aus dem Erfassungszeitraum 2005-2009 sowie zum Vergleich aus 1985 und Angaben zur Bestandsgröße ergänzen die Ausführungen. Eine wunderschöne Vogelzeichnung von Paschalis Dougalis und ein kleiner Ausblick auf die



weltweite Verbreitung der jeweiligen Art runden die Darstellungen ab.

Welche Leistung sich hinter dem nun vorliegenden Atlas Deutscher Brutvogelarten (kurz ADEBAR) verbirgt, wird beim Blick auf einige Zahlen deutlich: in mehr als zehnjähriger Arbeit haben über 4000 meist ehrenamtliche Ornithologen (die auf 25 Seiten alle namentlich genannt sind) rund 80 Millionen Brutpaare erfasst. Damit entfällt auf jeden Bundesbürger

ein Paar brütender Vögel in Deutschland! Die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz (BfN), Prof. Beate Jessel, erklärte anlässlich der Vorstellung des Buches: „Ich bin beeindruckt, zu welchen Leistungen die Bürgerwissenschaft, neudeutsch auch 'Citizen Science' genannt, fähig ist. Dank dieses enormen Engagements steht uns jetzt ein Datenfundus zur Verfügung, der umfassend Auskunft über den Zustand der Natur gibt und unverzichtbare naturschutzrelevante Erkenntnisse liefert.“ Zusätzlich zu den Beobachtungen haben die Autoren über 2000 Quellen aus der Literatur ausgewertet und die Arttexte um die entsprechenden Informationen bereichert.

In den einleitenden Kapiteln werden Entwicklung, Struktur und Methoden der Vogelerfassungen erläutert und ein Überblick über die landschaftliche Gliederung Deutschlands gegeben. So ist ein Gesamtwerk über die heimischen Brutvögel entstanden, das ausführlicher und informativer nicht sein könnte und dabei eine hervorragende Handhabbarkeit gewährleistet. Einziger Wehrmutstropfen ist das gewaltige Gewicht und Ausmaß dieses Buches. Vielleicht sollte bei zukünftigen Ausgaben eine digitale Version in Erwägung gezogen werden.

Sebastian Conradt

Hans-Heiner Bergmann (2015)

Die Federn der Vögel Mitteleuropas – Ein Handbuch zur Bestimmung der wichtigsten Arten

AULA-Verlag, Wiebelsheim
632 Seiten; 49,95 Euro

Feder und Federkleid, das sind zwei verschiedene Aspekte eines Vogels, und ihre Zugehörigkeit zueinander ist nicht immer auf Anhieb erkennbar. Federfunde in der Natur werfen daher immer die Frage auf, zu welchem Vogel das Fundstück einmal gehört hat. Diese Frage will der Verhaltensbiologe und Ornithologe Hans-Heiner Bergmann Naturfreunden und federkundlich Interessierten mit seinem neuen Werk beantworten. Sein Handbuch enthält zahlreiche fotografische Federtafeln mit deren Hilfe knapp 300 der in Mitteleuropa vorkommenden Vogelarten bestimmt werden können. Durch einen einführenden Theorieteil



erhält der Leser nützliche Tipps für die Federsuche im Feld, deren Bestimmung und Aufbewahrung. Zudem wird der wichtige Aspekt der naturschutzrechtlichen Belange beim Fe-

dersammeln aufgegriffen. Anatomische Grundkenntnisse zum Aufbau des Vogelflügels werden gut verständlich beschrieben und mit Bildern veranschaulicht.

Das Hauptaugenmerk des Buches liegt natürlich auf der Darstellung der Federn. Größtenteils wird jede Vogelart auf einer eigenen Tafel dargestellt, einige Singvögel teilen sich eine Tafel und Vogelarten, bei denen sich Männchen und Weibchen oder Jung- und Altvogel stark unterscheiden, wurden auf mehrere Tafeln aufgeteilt. Auf den Tafeln sind jeweils charakteristische Federn mit wichtigen Merkmalen abgebildet. Dies sind meist vier typische Flügelfedern sowie die innerste und äußerste Schwanzfeder. Zum Größenvergleich hat jede Tafel einen individuellen Maßstab, was in der Handhabung anfangs gewöhnungsbedürftig ist.

Begleitet werden die fotografischen Tafeln, mit einem ausführlichen Porträttext zu jeder

Vogelart. Dieser enthält noch weitere, ausführlichere Angaben zu einzelnen Federn sowie Merkmale, die den Vogel und sein Gefieder beschreiben. Außerdem werden Angaben zum Vorkommen sowie der Mauserzeit des jeweiligen Vogels gegeben. Sehr hilfreich sind die Hinweise zu ähnlichen Arten, deren Federn leicht verwechselt werden können.

Die Texte liefern somit eine gute Beschreibung um den Zusammenhang zwischen einzelnen Federn und komplettem Federkleid einer Vogelart zu finden.

In der praktischen Anwendung hat sich gezeigt, dass ein ungeübter Federneuling mit Hilfe des Buches in der Lage ist, Federn ei-

genständig zu bestimmen. Das Buch ist mit seinen über 600 Seiten relativ schwer und daher eher als Handbuch am Schreibtisch gedacht. Zusammenfassend ist es ein durchaus geglücktes Werk, welches jedermann die Welt der Federn und deren Besitzer näher bringen kann.

Tatjana Stooß

Arved Fuchs & Peter Sandmeyer (2011)

Nordatlantik: Eine Entdeckungsfahrt

Verlag Delius Klasing, Bielefeld
176 Seiten; 29,90 Euro

Es ist kein Buch über Seevögel, aber aus der Welt dieser. Eine Reise mit einem umgebauten Fischkutter führt von Grönland kommend quer durch den nördlichen Atlantik, von Neufundland bis Schottland, und berührt dabei zahlreiche Inseln und Landschaften, die für die meisten zu den unwirtlichen Gegenden der Erde zählen. Natürlich kommen die Menschen, die hier ihren Kulturraum haben, zu Wort, Fischer und Schäfer, die ein enges Leben mit der Natur und



den Seevögeln führen. Aber auf dieser Entdeckungsreise geht es genauso um Umweltschutz, die Auswirkungen von Ölförderung und Offshore-Windanlagen sowie die ökologischen Einflüsse des Klimawandels, den Fischfang, um die raue Schönheit der Natur und ihre beeindruckende Fauna und Flora. Sie hat sich diesen Lebensräumen perfekt angepasst und die einsam wirkenden Regionen mit periodischem Leben erfüllt. Es ist ein beeindruckendes, seltenes Buch im Großformat, reichlich bebildert, und macht mit einer nordischen Meereswelt vertraut, die zu bereisen sich lohnt. Gerade auch als Ornithologe und Naturfreund, auch wenn die Umweltbedrohungen nicht zu übersehen sind.

Armin Püttger' den Conradt

Jordsand-Kalender 2016

In den kommenden Monaten werden im Verein Jordsand wieder einmal die Auswahl und Präsentation des nächsten „Seevogels des Jahres“ stattfinden. Welcher unserer Schützlinge es wird, bleibt solange noch geheim. Lassen Sie sich überraschen! In der nächsten Ausgabe der SEEVÖGEL erfahren Sie hierzu mehr.

Auf Ihrer Geschenkeliste für Weihnachten

können Sie aber bereits einen Platz für den neuen Jordsand-Kalender reservieren. Ab der Präsentation des „Seevogels des Jahres 2016“ (spätestens Anfang Dezember) ist er in der Geschäftsstelle, Haus der Natur, für 5,95 € + Versandkosten erhältlich. Telefon: 04102/32656 oder E-Mail: karin.paulig@jordsand.de

Gerne nehmen wir schon jetzt Ihre Vorbestellungen entgegen.



Federlesen und Faszination Vogelflug – Seminar auf Helgoland

Sven Achtermann lüftet eines der größten Geheimnisse der Natur. Anhand von Vogelflughildern aus aller Welt wird anschaulich der Vogelflug mit dem von Luftfahrzeugen verglichen und die Orientierung der Vögel erklärt. Sie werden staunen!

Wann: 09.10.2015 ab 15:00 Uhr in der Hummerbude des Vereins Jordsand auf Helgoland

Dauer: ca. 3 Stunden mit Pause

Teilnahme: frei, wir freuen uns über Spenden!

Leiter: Sven Achtermann, Ornithologe und Naturfotograf

Inhalte: kleine Einführung in die Federkunde (vor allem für Einsteiger interessant), Faszination Vogelflug



Wir freuen uns über Ihr Kommen!

Beitrittserklärung zum Verein Jordsand e. V.

Hiermit erkläre ich ab _____ meinen Beitritt als Mitglied im Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e. V., Bornkampsweg 35, 22929 Ahrensburg:

Nachname:		Vorname:	
Geb.-Datum:		Straße:	
Postleitzahl:		Ort:	
Telefon:		E-Mail:	

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Einzelmitgliedschaft 48,00 Euro/Jahr
 Jugendliche/Studenten/Rentner 24,00 Euro/Jahr
 beitragsfreie Mitgliedschaft für aktive Jugendliche bis zum Ende ihrer Ausbildung
 Familienmitgliedschaft 60,00 Euro/Jahr mit:

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Datum, Ort

Unterschrift des Mitgliedes

ges. Vertreter bei Minderjährigen

- Ich überweise den Beitrag selbst.
Sparkasse Holstein, IBAN DE94 2135 2240 0090 0206 70 BIC NOLADE21HOL
- Ich bin bereit, einen jährlichen Beitrag von _____ Euro zu zahlen,
mindestens den entsprechenden Mitgliedsbeitrag.
- Ich erteile ein SEPA-Lastschriftmandat für den Beitragseinzug. (Formular folgt per Post)
- Ich bitte um die Zusendung einer Spendenbescheinigung für den Mitgliedsbeitrag.

Impressum

Herausgeber

Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.
Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes: Dr. Eckart Schrey
c/o Verein Jordsand, Haus der Natur,
Bornkampsweg 35
22926 Ahrensburg

Chefredaktion

Sebastian Conradt
E-Mail: sebastian.conradt@jordsand.de

Schriftleitung

Christel Grave
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

Redaktion

Bernd-Dieter Drost, Thorsten Harder, Thomas Heinicke,
Dr. Veit Hennig
E-Mail: redaktion@jordsand.de

Manuskripttrichtlinien

in Seevögel Bd. 28/Heft 4 (2007);
Autoren erhalten bis zu 30 Stück ihres Beitrages kostenlos,
auf Anfrage weitere gegen Bezahlung.

Internationale Standard Serial Number ISSN 0722-2947
Auflage 3.000 Stück

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem
Papier gedruckt.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des
Verfassers, nicht unbedingt die der Schriftleitung dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften
bitten wir an die Schriftleitung zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag
(derzeit mindestens 48 EURO) enthalten.

Vorstand des Vereins Jordsand

1. Vorsitzender
Dr. Eckart Schrey
Lutterothstraße 85, 20255 Hamburg
E-Mail: eckart.schrey@jordsand.de

2. Vorsitzender
Dr. Veit Hennig
Universität Hamburg
Biozentrum Grindel
AG Tierökologie und Naturschutz
Martin-Luther-King-Platz3
20146 Hamburg
E-Mail: veit.hennig@jordsand.de

Kassenführerin
Katrin Kuhls
Hünefeldstraße 9b, 22045 Hamburg
E-Mail: katrin.kuhls@jordsand.de

Schriftführer
Harro H. Müller
Sierichstraße 164, 22299 Hamburg
E-Mail: harro.mueller@jordsand.de

Beisitzer:
Thomas Heinicke
Gingster Str. 1, 18573 Samtens
E-Mail: thomas.heinicke@jordsand.de

Geschäftsstelle

Verein Jordsand e.V.
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel. (0 41 02) 3 26 56
Fax: (0 41 02) 3 19 83
Homepage: www.jordsand.de
E-Mail: info@jordsand.de

Geschäftsführer

Thorsten Harder
Tel. (0 41 02) 51 98 94
E-Mail: thorsten.harder@jordsand.de

Regionalstelle Nordfriesland
Christel Grave
Hafenstraße 3, 25813 Husum
Tel. (04841) 668 535
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

Regionalstelle Vorpommern
Ulrike Gentzen
Ellernholzstraße 1-3, 17489 Greifswald
Tel. (03834) 835 42 23
E-Mail: ulrike.gentzen@jordsand.de

Bankverbindungen:
Sparkasse Holstein
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

Postbank Hamburg
IBAN: DE84 2001 0020 0003 6782 07
BIC: PBNKDEFF

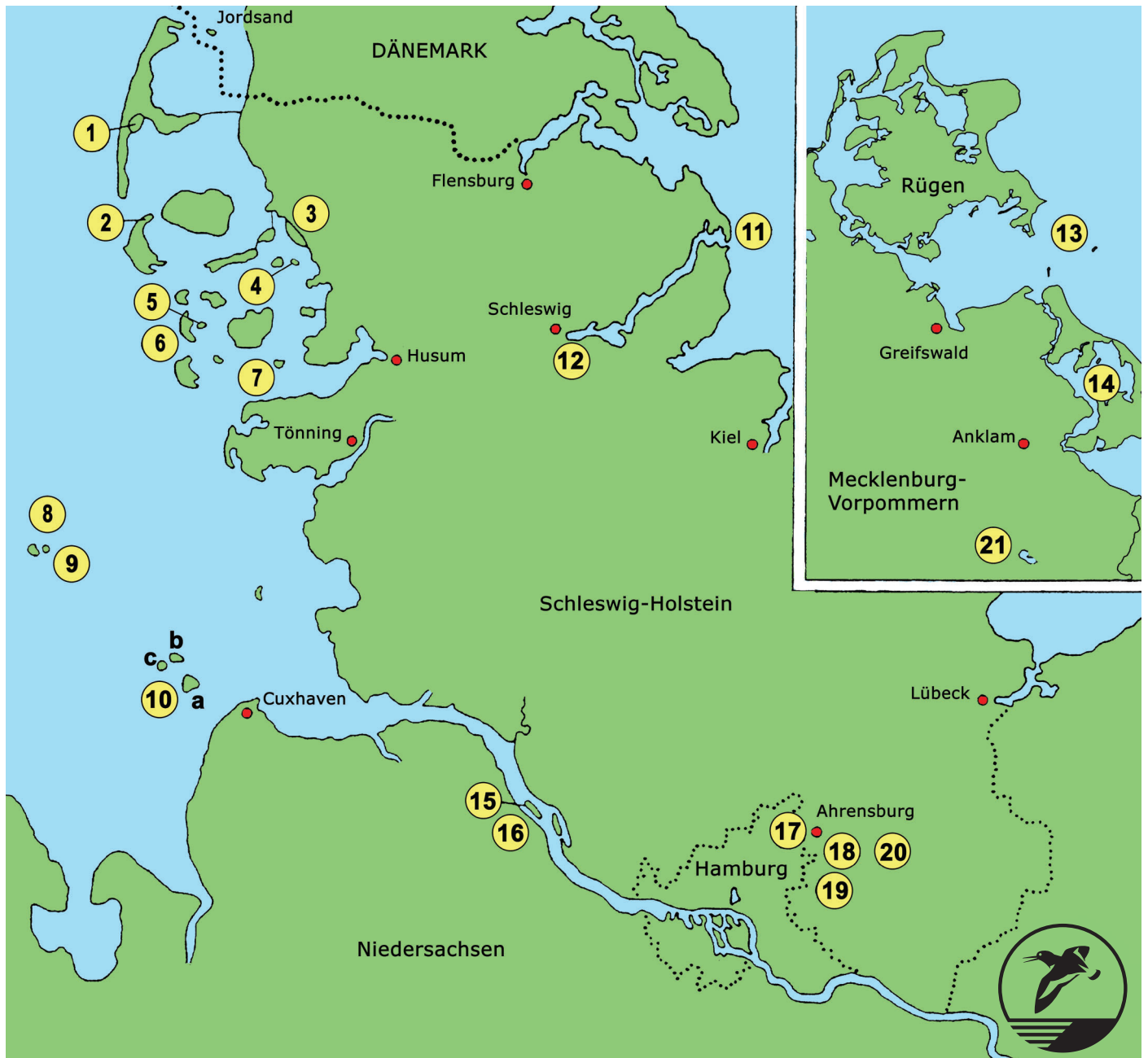
Spenden für den Verein Jordsand
können laut Freistellungsbe-
scheid des Finanzamtes Stormarn
vom 25.09.2013 steuerlich
abgesetzt werden.

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 10389-1311-1012

FSC
Logo

Die Betreuungsgebiete des Vereins Jordsand



- | | |
|---|---|
| 1. NSG Rantumbecken, Sylt | 13. NSG Insel Greifswalder Oie (i) |
| 2. NSG Amrum Odde (i) | 14. NSG Insel Görnitz |
| 3. Hauke-Haien-Koog (i) | 15. NSG Schwarztonnensand |
| 4. Hallig Habel (NP SH) | 16. NSG Asselersand |
| 5. Hallig Norderoog (NP SH) (i) | 17. Haus der Natur mit Park (i) |
| 6. Norderoogsand (NP SH) | 18. NSG Ahrensburger Tunneltal |
| 7. Hallig Südfall (NP SH) (i) | 19. NSG Höltigbaum |
| 8. NSG Helgoländer Felssockel | 20. NSG Hoisdorfer Teiche |
| 9. NSG Lummenfelsen Helgoland (i) | 21. Naturschutzstation Heinrichswalde am Galenbecker See |
| 10. Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer mit | |
| a) Insel Neuwerk (i) | |
| b) Düneninsel Scharhörn | |
| c) Düneninsel Nigehörn | |
| 11. NSG Schleimündung (i) | (i) mit Informationszentrum |
| 12. Insel Möwenberg, Schleswig | NP SH im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer |
| | NSG Naturschutzgebiet |